

Evangeliums Posaune



Dankbarkeit
eine gesegnete
Lebenseinstellung

Inhalt

DANKBARKEIT - EINE GESEGNETE LEBENSEINSTELLUNG

- 4 **Eine weitverbreitete Krankheit**
- 5 **Dort war ich**
- 6 **Zum Danken bereit?**
Wem schulden wir Dank für den Wohlstand, in dem wir leben?
- 7 **Mache dir Dankbarkeit zur Gewohnheit!**
- 8 **Danken – aber wie?**
Entwickle für dich selbst eine Kultur des Dankens!
- 11 **Nun danket alle Gott ...**
- 12 **Gott loben, das ist unser Amt**
Was wir von einem Bläserorchester über das Lob Gottes lernen können...
- 13 **Dankbarkeit**
- 14 **Zufriedenheit - ein Weg zu mehr Dankbarkeit**
Wodurch gelangen wir zu mehr Zufriedenheit?
- 16 **Wer dankt, hat mehr vom Leben**

3 **Impressum / Editorial**

KINDERSEITE

- 18 **Sich auf den Winter vorbereiten**
- 19 **Sich auf die Ewigkeit vorbereiten**

JUGENDSEITE

- 20 **In der Schule Gottes**

SENIORENSEITEN

- 22 **Beim Aufräumen gefunden**

SERIE "ICH WILL MIT DIR SEIN"

- 24 **Die Heimreise (Teil 10)**
- 26 **Wir sind so gesegnet**
- 27 **Grober Undank**
- 28 **Sieg durch Lobpreis**
Eine mächtige Waffe im Kampf des Lebens
- 30 **Wenn Danken schwerfällt**
Auch in schwierigen Situationen zu danken, ehrt Gott besonders.

31 GEDICHT

- 32 **Ich bin dankbar**
Danklied

IMPRESSUM

129. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller

Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA), Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
cupress@gemeindegottes.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the Church of God by:
Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausener Herford eG
BIC: GENODEM1HFV
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Wie erschreckend ist doch das Wort, das der Apostel Paulus schreibt: „Sie wussten, dass ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott noch ihm gedankt“ (Römer 1,21)!

Dieses Urteil ist nach 2000 Jahren auch heute wahr. So viele Menschen halten sich als intelligent, gelehrt und weise und bemerken nicht, dass ihre Sinne und Gedanken eitel, verkehrt und falsch sind. Ja, ihr Herz ist verfinstert, und Satan hat sie irregeleitet. Sie glauben der Lüge und widerstehen der göttlichen Wahrheit! O wie groß ist doch diese Schar, fast unzählbar, „die Gott nicht preisen und ihm nicht danken“!

Doch Gott ist unser ewiger Schöpfer, Herr, Heiland und Erlöser, und alles, was wir sind und haben, kommt von ihm! Darum haben wir die Aufforderung: „Opfere Gott Dank“ (Psalm 50,14)! Und abermals: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes“ (Psalm 50,23).

Darum, lieber Leser: Wir wollen dem Herrn danken! Ja, jeden Tag, und nicht nur einmal, zweimal oder dreimal als eine Gewohnheit Gott loben. Lasst uns vielmehr allezeit Gott danken, auch dann, wenn es nicht immer nach unseren Wünschen geht. Auch darin wollen wir dankbar sein, wie der Psalmist schreibt: „Ich danke dir, dass du mich demütigst und hilfst mir“ (Psalm 118,21).

Mein lieber Leser, weißt du, dass Danken vor Gott ein köstliches Ding ist?! Und nicht nur köstlich, ja, es hat auch eine große himmlische Bedeutung. In Offenbarung 7,9-12 lesen wir von der großen Schar, die niemand zählen konnte, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen. Sie fielen vor dem Stuhl auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: „Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!“

Ja, lasst uns alle mehr danken!

H. D. Nimz

Eine weitverbreitete Krankheit

Eine der häufigsten Krankheiten, an der unsere heutige Generation leidet, ist die Unzufriedenheit. Ihre Symptome zeigen sich durch ständiges Jammern, endlose Klagen und einen kritischen Geist. Unzufriedenheit führt dazu, dass Menschen sich selbst bemitleiden, weil sie glauben, nicht das zu haben, was sie sich wünschen. Diese Haltung kann selbst Christen beeinflussen, wenn sie nicht wachsam sind oder ihr geistliches Leben vernachlässigen.

Doch es gibt ein wirksames Mittel gegen dieses Leiden. Die Bibel sagt ganz einfach: „Sagt Dank in allen Dingen“ (1. Thessalonicher 5,18). Die Behandlung beginnt damit, dass wir uns bewusst anstrengen, das Klagen einzustellen und den verborgenen Segen in jeder Situation zu entdecken. Dies lenkt unseren Blick in eine andere Richtung und führt zu der Erkenntnis: „So viel mir gegeben wurde, muss auch ich geben.“ Dies ist bereits ein wesentlicher Schritt zur Heilung: Wir sollen „gute Haushalter der vielfältigen Gnade Gottes“ sein (1. Petrus 4,10).

Betrachten wir, wie diese Haltung sich im Alltag einer Frau und Mutter auswirkt. Wenn wir versucht sind, uns über die eintönige Hausarbeit zu beklagen, warum halten wir nicht einen Moment inne und danken Gott für das Zuhause, das wir versorgen dürfen, und für die Gesundheit und Kraft, unsere Aufgaben zu erledigen? Manch eine Krankheit hat schon vielen Frauen geholfen, ihre Arbeit mit neuen Augen zu sehen.

In den harten Nachkriegsjahren war unsere Mutter oft entmutigt wegen unseres einfachen Zuhauses und der spärlichen Einrichtung sowie der Verantwortung für drei Kinder. Doch mein Vater hatte eine besondere Fähigkeit, ihre Stimmung zu ändern. Er setzte uns alle ins Auto und fuhr mit uns durch die ärmsten Viertel der Stadt, wo die Häuser verfallen und verwaist waren. Jedes Mal kamen wir nach Hause zurück mit dem Gefühl, unser Heim sei ein Palast, und wir waren dankbar für das, was wir hatten. Dann begannen wir zu überlegen, wie wir denen helfen konnten, die weniger hatten als wir.

Oft führt uns die Dankbarkeit dazu, das, was wir haben, mit einem bedürftigen Freund zu teilen. Dieser Akt des Teilens lindert nicht nur die Last des Freundes, sondern erfüllt auch unser eigenes Herz mit Freude und Lobgesang. Unsere Arbeit wird dann nicht zur Last, sondern zu einer Quelle der Freude und Liebe.

Wenn uns negative, ärgerliche Gedanken über unsere Kinder überkommen, wenn alles zu viel wird und uns zum Nörgeln verleiten will, sollten wir einen Augenblick innehalten und Gott dafür danken, dass wir eine Familie haben. Natürlich gibt es Herausforderungen und Aufregungen. Doch wir sollten dankbar sein, dass Gott uns bei der Führung unserer christlichen Familie als treuer Partner und Helfer zur Seite steht.

Wie schnell können wir in den vielen Aufgaben, die wir für unsere Kinder tun müssen, gefangen und voreingenommen werden, dass wir manchmal vergessen, sie richtig wahrzunehmen, ihnen tief in die Augen zu schauen und sie wirklich zu verstehen!

Jede Mahlzeit kann zu einem besonderen Moment werden. Wir erinnern uns daran, dass Jesus sich den Jüngern einmal beim Brotbrechen offenbarte. Kürzlich fühlten auch wir seine Gegenwart auf besondere Weise während eines Essens. Der Tisch war wie immer gedeckt, das Essen war nichts Außergewöhnliches, aber als ich mich hinsetzte und das Dankgebet sprach, spürte ich, dass diese Mahlzeit besonders gesegnet war. Ich schaute in die Gesichter meiner Lieben und wurde von dem Gedanken durchdrungen, wie glücklich wir doch sind.

Es war ein kostbarer Augenblick, den ich lange in Erinnerung behalten werde! Wir waren alle zusammen, es ging uns gut, und Gott war mitten unter uns. Es gab keinen Grund, sich nach Vergangenen zu sehnen oder von Zukünftigem zu träumen. Wir freuten uns an der Gegenwart. Da reichten wir uns rund um den Tisch die Hände und dankten Gott noch einmal.

Möge Gott uns helfen, die Freude öfter auf diese Weise zu erleben und die Schönheiten des Alltags bewusst zu genießen! Die Gaben Gottes sind so zahlreich, wenn wir nur die Augen öffnen, um sie zu sehen.

Wenn wir uns wegen Kleinigkeiten angefochten, gereizt oder verärgert fühlen, sollten wir diese schlechte Stimmung beiseite schieben. Mein Mann half mir oft durch solche Zeiten. Er sagte: „Wenn die großen Dinge des Lebens in Ordnung sind, dann lass uns auch die kleinen Dinge richtig einordnen. Wenn wir wissen, dass wir Gott und einander lieben und bedeutende Aufgaben haben, dann sollten wir die zweitrangigen Dinge in die richtige Perspektive rücken und sie so annehmen, wie sie sind. ▶

Wir dürfen nicht jede Kleinigkeit so betrachten, als wäre sie ein Weltuntergang.“ Jemand sagte einmal: „Warum zehn Dollar für eine Aufregung ausgeben, wenn sie nur zwei Cent wert ist?“

Es wird niemals eine Zeit geben, in der alle Probleme gelöst, alle Schulden bezahlt und alle Aufgaben erledigt

sind. Aber wir können in dieser Zeit so leben, dass wir Gott für seine Gnade danken, die jeden Tag ausreicht. Es ist eine gute Übung für unsere geistige und geistliche Gesundheit, Dankbarkeit und Optimismus zu pflegen. Diese Haltung wird sich in einer besseren Hingabe an unsere Familie, die Gemeinde und die Welt ausdrücken. ■

Dort war ich

Markus hatte einen schweren Unfall mit seinem Motorrad, bei dem er gegen einen Baum prallte. Das Motorrad wurde dabei völlig zerstört, und Markus erlitt einen Schädelbruch, der ihn ins Krankenhaus brachte. Dort lag er tagelang bewusstlos, bis er allmählich wieder zu sich kam. Schließlich konnte ich ihn an seinem Bett besuchen. „Jetzt muss ich hier wochenlang liegen“, sagte er.

Es ist sicherlich nicht einfach, still liegen zu müssen, besonders wenn man jung ist. Aber Markus klagte nicht. Schon das ist bemerkenswert, wenn jemand in solch einer Situation nicht hadert oder murrte. Doch in Markus' Herz ging noch etwas anderes vor.

Die Zeit, in der er gesund herumlaufen und mit seinem Motorrad durchs Land fahren konnte, erschien ihm nun wie ein fernes, wunderschönes Land. „Dort war ich, in diesem schönen Land“, sagte er zu mir, „dort ging es mir so gut. Aber was habe ich damals gemacht? Ich habe es einfach als selbstverständlich hingenommen. Kein Dank, kein Lob an Gott dafür. Wenn ich wieder gesund bin und in dieser Lage, dass es mir gut geht, werde ich das ändern! Dann will ich jeden Tag dafür danken.“

Hat er sein Versprechen gehalten? Und hat Markus nicht viele Brüder und Schwestern, auch unter uns?

Zum Danken bereit?

„Saget Dank allezeit für alles Gott, dem Vater, in dem Namen unseres Herrn Jesus Christus.“ (Epheser 5,20)

Sind wir zum Danken bereit? - Ist das nicht eine seltsame Frage zum Erntedankfest? Schließlich sind unsere Supermärkte seit Jahren übertoll mit Früchten aus unserer Heimat und der ganzen Welt. Unsere Wirtschaft hat sich in einem Ausmaß entwickelt, das frühere Generationen nicht kannten. Haben wir da nicht allen Grund, in Stadt und Land fröhlich Erntedank zu feiern?

Der Geber steht im Mittelpunkt

Aber sind wir wirklich bereit, Gott, unserem Vater, jederzeit und für alles zu danken? Dankbarkeit umfasst mehr als nur eine gute Ernte und eine starke Wirtschaft; mehr als genug Geld in der Tasche und reichlich Essen im Schrank. Wahre Dankbarkeit entsteht in den Herzen derer, die erkennen, dass sie alles aus Gottes Hand empfangen haben, aus purer Güte und Barmherzigkeit, ohne eigenes Verdienst. Doch genau diese Erkenntnis fällt uns oft schwer. Oder wir vergessen sie schneller, als uns lieb ist. Deshalb sollte am Erntedankfest der Geber im Mittelpunkt stehen. Es geht darum, ihn zu erkennen und ihm zu danken.

Von Gott befähigt!

Wie gelangen wir zu dieser Einsicht und überwinden unsere Blindheit und Vergesslichkeit? Luther erklärt in seiner Auslegung zur vierten Bitte des Vaterunsers: „Wir bitten in diesem Gebet, dass er uns erkennen lasse und mit Danksagung empfangen unser täglich Brot.“ Jedes Erntedankfest sollte mit dieser Bitte beginnen, damit wir Gott nicht zu einem bloßen Helfer degradieren, dem wir gerade noch ein freundliches Wort schenken. Vielmehr sollen wir ihn als den ehren, „ohn’ den nichts ist, was ist, von dem wir alles haben.“

Gerade in unserer leistungsorientierten Gesellschaft brauchen wir diese Erkenntnis und die Fähigkeit zur Dankbarkeit.

Es ist sicherlich nicht falsch, Freude an unserer gelungenen Arbeit zu haben und

unermüdlich nach Wegen zu suchen, wie wir die wachsende Menschheit ernähren können. Denn der Auftrag „Macht euch die Erde untertan!“ gilt auch heute noch.

Ohne die vielen neuen Erkenntnisse und Entdeckungen, die in den letzten Jahrhunderten gemacht wurden, wären die Erträge unserer Felder und Wiesen nicht so stark gestiegen, und wir hätten wahrscheinlich furchtbare Hungersnöte erlebt.

Aber ist das alles nur das Ergebnis menschlicher Leistung? Oder gilt auch hier: „Es geht durch unsere Hände, kommt aber her von Gott“?

Danken im Namen Jesu

Die richtige Antwort darauf gibt uns nicht unser Verstand und auch nicht unser frommes Gefühl. Gott selbst schenkt sie uns, weil er in Jesus Christus seine Macht und Güte offenbart hat.

Deshalb kann unser Dank – auch am Erntedankfest – nur im Namen Jesu geschehen. Ihm verdanken wir, dass wir Gott als unseren Vater anrufen dürfen. Er hat uns das Recht gegeben, Gottes Kinder zu sein. Deshalb können wir Gott jederzeit und für alles danken. Unser Erntedank ist nur dann echt, wenn er Teil des großen Lobliedes ist, das den Vater unseres Herrn Jesus Christus für all den Segen preist, den wir durch ihn empfangen haben.

Sind wir bereit für solch einen Dank, der nicht verstummt, sondern täglich vor Gott gebracht wird? Dazu gehört auch das Tischgebet, das in vielen Häusern verschwunden ist. Wir sollten es wieder neu lernen: Wir leben aus den gebenden Händen Gottes. „Darum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!“



Mache dir Dankbarkeit zur Gewohnheit!

Erinnern wir uns an das wunderbare Ereignis, als Jesus die zehn Aussätzigen heilte? Nachdem die zehn geheilten Männer sich dem Priester gezeigt hatten, liefen neun von ihnen begeistert nach Hause, um ihren Familien die gute Nachricht zu bringen. Nur einer kehrte zu Jesus zurück, um ihm zu danken.

Wir verurteilen diese undankbaren Menschen. Doch ist die Frage, ob von der heutigen Generation derselbe Prozentsatz für empfangene Wohltaten dankbar ist. In den meisten westlichen Ländern leben wir sehr privilegiert. Natürlich gibt es auch hier gewisse Nöte und Probleme. Aber Nahrung, Kleidung, Obdach und Freiheit würden für viele Menschen in dieser Welt das Paradies bedeuten. Und doch setzen sich so viele sogar am Erntedanktag an den reich gedeckten Tisch ohne einen Gedanken daran, Gott für die empfangenen Gaben zu danken. Manche sprechen zwar ein Tischgebet, aber nur aus Gewohnheit, ohne wirkliche Dankbarkeit, was Gott gegenüber respektlos ist. So würden wir einem Freund, der uns einen Gefallen getan hat, sicher nicht danken.

Viele von uns wissen jene tiefgläubigen Männer und Frauen nicht richtig zu schätzen, die große Opfer brachten, um das Evangelium zu verbreiten. Sie reisten über Meere und durch ferne Länder, trotz zahlreicher Schwierigkeiten, Kämpfe und Entbehrungen. Viele von ihnen starben dabei.

Heutzutage gehen viele Menschen am Sonntag und sogar am Erntedanktag zur Arbeit oder bleiben im Bett, ohne einen Gedanken an Gott und ohne ein Empfinden der Dankbarkeit. Es ist der Gipfel der Undankbarkeit, die Segnungen und Wohltaten eines Landes zu genießen, ohne dieses Vorrecht gebührend zu schätzen.

Wir zeigen oft Undankbarkeit, indem wir uns bemitleiden und über Dinge jammern, die wir nicht haben. Wir beschweren uns über unsere Arbeit. Wir denken, es wäre entweder zu viel oder zu wenig. Wir beklagen uns über das Wetter: es ist zu heiß oder zu kalt, zu nass oder zu trocken. Die Steuern sind zu hoch oder die soziale Leistung zu klein. Die Gemeinde ist zu klein, um die Verantwortungen und Pflichten zu verteilen. Oder sie ist zu groß, dass unsere Gaben und Talente zu wenig oder gar keine Beachtung und Anerkennung finden. Wir vergrößern solche unbedeutsamen Dinge,

bis sie uns ein dankbares Herz rauben und unseren inneren Frieden zerstören.

Wenn wir heute undankbar sind, müssen wir unsere Einstellung gegenüber dem Geber ändern. Es besteht die Gefahr, dass wir in das Gleis einer auf sich selbst konzentrierten Danksagung gleiten. Manche denken: „Herr, ich danke dir, dass ich geistlich über viele andere in der Gemeinde stehe.“ Sie zählen all die bösen Dinge auf, die sie nicht tun. Sie vergessen aber dabei, dass sie stolz, hochmütig, neidisch und fleischlich sind. Wir müssen bedenken, dass Gott nicht uns allein segnet und beschützt. Und wir gehören nicht nur uns selbst oder unseren Freunden, unserer Gesellschafts-klasse, unserem Volk oder unserer Gemeinde.

Wahre Dankbarkeit ist nahe verbunden mit Selbsthingabe. Wer echte Dankbarkeit besitzt, legt die besten Gaben zu den Füßen Jesu nieder, wie es jene Frau tat, von der uns in Matthäus 26,6-7 berichtet wird.

Lobpreis und Danksagung stehen jedem Menschen gut zu Gesicht. Dankbarkeit will sich nicht nur in Worten ausdrücken. Aufrichtige Worte meinen und bedeuten viel; aber sie allein genügen nicht.

Am ersten Danksagungstag der Einwanderer in die neue Welt, Amerika, hielten sie einen Gottesdienst ab, um Gott zu danken. Sie luden dazu auch ihre armen indianischen Nachbarn ein, um mit ihnen ihre Mahlzeit zu teilen. – Teilen ist immer ein Beweis der Dankbarkeit.

Täglich sterben Tausende von Menschen an Hunger. „Was kann schon mit meiner Spende gekauft werden?“, werden wir im Hinblick auf die riesige Menge armer Leute oft gefragt – nur wenig! Manche sagen: „Wenn ich nicht vielen helfen kann, helfe ich keinem!“ – Wie unvernünftig! Jede Person, der wir helfen, ist genauso wichtig, als wäre sie die einzige auf der Welt.

Was hast du in das große Schuldnerbuch deines Herzens geschrieben? Was hat Gott für dich getan? Was gibst du Gott zurück für all die Wohltaten, die er dir erwiesen hat?

Mach dir jeden Tag Dankbarkeit zur Gewohnheit!

Paul A. Tanner

Danken – aber wie?

Von einem alten, italienischen Grafen wird berichtet, er habe nie das Haus verlassen, ohne sich vorher eine Hand voll getrockneter Bohnen in die linke Jackentasche zu stecken. Bei jedem noch so kleinen, schönen Erlebnis ließ er eine Bohne von der linken in die rechte Tasche wandern. Mit jeder Bohne, die er abends aus der rechten Seitentasche nahm, rief er sich noch einmal alle glücklichen Augenblicke des Tages in Erinnerung und dankte seinem Schöpfer dafür.

Der erste Schritt zur Dankbarkeit ist eine bewusste Entscheidung

Der alte Graf hatte schon in jungen Jahren eine ganz bewusste Entscheidung zu dieser dankbaren Lebenseinstellung getroffen. Er schuf für sich selbst eine vorbildliche Kultur des Dankens, indem er sich jedes schöne Detail eines Tages mit einer „visuellen Erinnerungshilfe“ ins Gedächtnis rief.

Wie sortieren wir die unterschiedlichen Ereignisse des Tages für uns ein? Reicht nicht manchmal eine einzige unangenehme Begegnung aus, um uns die gute Laune zu verderben? Negative Gefühle breiten sich in unserem Herzen aus und verstellen uns den Blick auf die vielen kleinen und großen „Dankanlässe“ des Tages. Statt bewusst unsere Dankbarkeit zu kultivieren, steigern wir uns in eine innere Unzufriedenheit hinein, die sich schließlich in Form von bitteren Klagen den Weg nach außen bahnt.

Das konnte dem Grafen aus unserer Geschichte nicht passieren, denn er holte jeden Abend die sichtbaren Beweise der Segnungen Gottes aus seiner Jackentasche. Das versetzte ihn regelmäßig in eine dankbare Grundhaltung. In 1. Thessalonicher 5,16-18 fordert der Apostel Paulus uns auf: „Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“

Der erste Schritt zu dieser frohen und dankbaren Herzeseinstellung ist die Grundsatzentscheidung, Gottes Segnungen bewusst wahrzunehmen.

Der zweite Schritt zur Dankbarkeit besteht in der völligen Hingabe

Mit der Entscheidung zu einer dankbaren Lebenseinstellung sind natürlich die Unannehmlichkeiten des Lebens nicht aus der Welt geschafft. Aber wir beginnen, sie mit

anderen Augen zu sehen, nämlich aus dem Blickwinkel Gottes und im Hinblick auf unsere geistliche Weiterentwicklung. Wenn wir mit dem Apostel Paulus sagen können: „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Römer 8,28), lehnen wir uns innerlich nicht länger gegen die Wechselfälle des Lebens auf. Wir haben verstanden, dass Gottes Wege und Gedanken höher sind als unsere (Jesaja 55,9).

Mit einem bewussten „Ja“ zu seinen Wegen und der völligen Hingabe unseres Lebens an Gott finden wir auch unter erschwerten Bedingungen noch Anlass zum Danken.

Die Ausdrucksformen des Dankens

Die völlige Hingabe

Die völlige Hingabe an Gott führt nicht nur zu einer Dankbarkeit, die von den Lebensumständen unabhängig ist. Sie stellt gleichzeitig auch die höchste Ausdrucksform des Dankens dar. Denn was können wir ihm mehr zum Dankopfer geben als uns selbst!

Das Gebet

„Wer Dank opfert, der preist mich“ (Psalm 50,23).

Im persönlichen und öffentlichen Gebet sprechen wir Gott ganz bewusst unseren Dank aus, und es ist gut, unsere Anbetung mit Dank zu beginnen. Damit ehren wir ihn und lenken gleich zu Anfang unsere und auch die Aufmerksamkeit der Mitbetenden auf Gottes Größe, Macht und Autorität, aber auch auf seine unendliche Liebe und seine wunderbaren Taten. Das ermutigt uns, ihm auch weiterhin unsere Anliegen anzubefehlen und stärkt unser Gottvertrauen im Hinblick auf die Zukunft.

Der Gesang

„Der Herr ist meine Stärke und mein Schild; auf ihn hofft mein Herz, und mir ist geholfen. Nun ist mein Herz fröhlich, und ich will ihm danken mit meinem Lied“ (Psalm 28,7).

Eine besonders freudige und gefühlvolle Ausdrucksform unseres Dankes ist der Gesang. Mit einer Komposition aus einem inhaltstiefen Liedtext und einer dazu passenden Melodie besingen wir Gottes Hinwendung zu uns Menschen. Das Singen von Dankesliedern bringt unsere Freude im Herrn zum Ausdruck, und selbst ein bedrücktes Herz findet darin Ermutigung und Aufrich- ▶



tung. Das Buch der Psalmen ist voll von Dankesliedern trotz allem Schweren, das die Psalmisten durchlitten haben.

Das öffentliche Bekenntnis

„Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle seine Wunder“ (Psalm 9,2).

Mit einem öffentlichen Bekenntnis zu Gott und dem Zeugen von seiner wunderbaren Führung in unserem Leben bringen wir sowohl im privaten als auch im Gemeinde-Umfeld unseren tiefsten Dank an unseren Herrn zum Ausdruck. Nicht selten wirkt gerade diese Form des Dankes in den Herzen unserer Mitmenschen noch lange nach. Sie eröffnet uns die Möglichkeit zur Weitergabe des Evangeliums als erfahrbare Wahrheit.

Die Mitarbeit im Reich Gottes

„... dass ihr des Herrn würdig wandelt zu allem Gefallen und Frucht bringt in jedem guten Werk“ (Kolosser 1,10). „Mit Freuden sagt Dank dem Vater, der euch tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht“ (Kolosser 1,12).

Natürlich bliebe unser Dank zu Gott unvollständig, würden wir ihn nur mit unserem Mund aussprechen. Unser dankerfülltes Herz wird uns unbedingt zur Bereitschaft führen, den Dank in die Tat umzusetzen und einen Dienst im Reich Gottes auszuführen. „Gerettet-Sein weckt Retter-Sinn“, und die unzähligen Wohltaten unseres himmlischen Vaters fordern uns selbst zu wohltätigem Handeln auf.

Der Umgang mit „beklagenswerten Umständen“

„... und saget Dank allezeit für alles Gott, dem Vater, in dem Namen unseres Herrn Jesus Christus“ (Epheser 5,20).

Welch ein herausforderndes Bibelwort! Allezeit und für alles danken? Ohne zu klagen? Wie können wir dieses Bibelwort praktisch umsetzen?

Stellen wir uns einmal die Frage, welche die häufigsten Anlässe für Unzufriedenheit und Klagen in unserem Leben sind, und wie wir uns selbst gegen die inneren „Klagegeister“ wappnen können.

Wie schnell lassen wir uns doch durch schwierige Lebensumstände zur Klage hinreißen, seien sie politischer, gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Natur! Manchmal stören auch Gemeindeprobleme unseren Seelenfrieden. Werden wir krank, fällt uns das Danken besonders schwer.

Wie begegnen wir beunruhigenden politischen oder gesellschaftlichen Entwicklungen?

Erinnern wir uns an die Ermahnung des Paulus an die damalige Christenheit zu Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, die Obrigkeit mit eingeschlossen (1. Timotheus 2,1-2; Römer 13,1).

So sind wir auch heute angehalten, die Gesetze zu halten, sofern sie nicht dem Wort Gottes entgegenstehen, für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu danken ▶

und für die Entscheidungsträger zu beten. Danken wir Gott, wenn wir in geordneten Verhältnissen leben dürfen und verleihen wir unserer Dankbarkeit Ausdruck, indem wir uns gesellschaftlich engagieren und da mitpacken, wo wir gebraucht werden... statt zu klagen.

Wie reagieren wir auf die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage?

Schauen wir zurück und danken für die guten Zeiten, die wir schon erleben durften. Beginnen wir wieder, bewusst für das zu bitten und zu danken, was uns schon viel zu lange zu selbstverständlich geworden ist... statt zu klagen. Jesus selbst lehrt uns dies in Matthäus 6,11. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott dieses Gebet erhören und unseren Mangel zur rechten Zeit ausfüllen will, so wie er es einst beim Waisenhausvater Georg Müller getan hat.

Geht es uns gerade besser als unserem Nächsten, leitet uns unser dankbares Herz zum Lindern seiner Not. Auch das ist ein Grund zum Danken, wenn uns die Möglichkeit zum Teilen geschenkt wird.

Wo suchen wir Trost und Aufrichtung, wenn uns Krankheit überfällt?

Unsere Gesundheit ist ein kostbares Gut. Wird sie uns genommen, bedeutet das oft äußerste Herausforderung an unseren Glauben und unser Gottvertrauen. Das Klammern an die göttlichen Verheißungen und das gemeinsame Gebet mit Glaubensgeschwistern können uns durch diese schwere Zeit hindurchtragen ...und uns über die Versuchung hinweghelfen, Gott anzuklagen.

Wie finden wir uns in geistlichen und Problemen in der Ortsgemeinde zurecht?

Da wir die Gemeinde als unser geistliches Zuhause betrachten, ist unser Seelenleben eng mit ihrer Entwicklung verbunden. Danken wir Gott ganz bewusst für alle Dienste, die mit Hingabe und zu Gottes Ehre Jahr für Jahr getan werden. Nicht selten hat ein ehrlich ausgesprochener Dank schon so manchem Mitarbeiter den Tag erhellt und ihn zum weiteren Dienst angespornt. Gibt es Probleme, sollten sie offen aber liebevoll angesprochen und konstruktive Lösungsvorschläge gemacht werden. Bringen wir alles ins Gebet zu Gott, packen wir mit an, treten wir selber in den Riss... statt zu klagen.

Wie gehen wir mit Herausforderungen durch Menschen um?

Manchmal lernen wir Menschen kennen, die sich in

kürzester Zeit als wunderbare Bereicherung für unser Leben herausstellen. Unsere Bedürfnisse scheinen sie förmlich zu spüren. Sie sind da, wenn wir eine Ermutigung, eine Ermahnung, ein Gebet brauchen und freuen sich mit, wenn Gott uns segnet. Durch ihre wohltuende Art geben sie uns immer wieder Anlass, Gott für das Geschenk der Freundschaft zu danken.

Manchmal schickt Gott uns allerdings auch Menschen über den Weg, die uns herausfordern und verstören, ja vielleicht sogar unsere Schwächen ans Licht befördern. Erwartet Gott tatsächlich unseren Dank auch für diese Begegnungen?

Sehen wir in diesen Menschen doch jemanden, der vielleicht gerade durch uns die Liebe Gottes kennenlernen soll oder durch die wir selbst von unseren eigenen Fehlern geläutert werden. Dann sind auch solche Begegnungen Ursache genug, um zu danken... statt zu klagen.

Lasst uns danken, statt zu klagen

Dazu ruft uns das gleichlautende Lied von M. Birkenfeld auf. Und betrachtet man den Text eingehend, stellt sich das Danken als echtes „Allheilmittel“ gegen die Gewohnheit des Klagens heraus:

1. *Es gibt keinen blinden Zufall, es ist Gott, der alles lenkt, der uns auch durch Schwierigkeiten immer nur das Beste schenkt.*
2. *Er formt uns in seinen Händen, wie der Töpfer formt den Ton. Was aus uns soll Schönes werden, das sieht er im Voraus schon.*
3. *Wenn er uns Geduld will lehren, schenkt er die Gelegenheit, schickt uns Menschen, die uns stören. Sind wir dann zum Lob bereit?*
4. *Wir sind Gottes Königskinder, mit dem Auftrag ausgesandt, als ein helles Licht zu leuchten, damit Jesus wird bekannt.*

Refrain:

Lasst uns danken, statt zu klagen, loben, wenn uns sinkt der Mut. Und wir werden es erfahren, dass Gott lauter Wunder tut.

Brigitte Reiß, Herford (DE)

Nun danket alle Gott ...

Wer kennt in der Christenheit nicht dieses wunderbare Lied?

Der Dichter war Martin Rinckart aus Eilenburg, Sachsen-Anhalt. Es entstand im furchtbaren, leidvollen dreißigjährigen Krieg, also nicht etwa in glücklichen Tagen des Dichters.

Martin Rinckart lebte damals als Prediger in einer Gemeinde. Wie überall wütete auch dort die Pest, und er musste insgesamt 4.480 Personen beerdigen, manchen Tag bis zu 70.

Anschließend an die Pest folgte die Hungersnot, die noch weitere zahlreiche Opfer forderte. Rinckart war

voll Erbarmen und ging von Haus zu Haus, um den Menschen Trost zu spenden. Es war die Liebe Christi, die ihn drängte. Sein Mut und seine Zuversicht rissen die andern mit und bewährten sich auch bei der Belagerung von Eilenburg durch die feindlichen Armeen. Trotz unsagbaren Leides und der Hungersnot ringsum betete er jeden Tag mit seinen Kindern das Dankgebet aus Sirach 50,24-26: „Nun danket alle Gott, der große Dinge tut an allen Enden, der uns von Mutterleib an lebendig erhält und tut uns alles Gute ...“. Diese Verse brachte er dann in Gedichtform und schenkte der Christenheit damit eines der schönsten Lob- und Danklieder.

K. Lisse



*Nun danket alle Gott mit Herzen Mund und Händen,
der große Dinge tut an uns und allen Enden,
der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an
unzählig viel zugut und noch jetzt hat getan.*

*Der ewig reiche Gott woll' uns bei unserm Leben
ein immer fröhlich' Herz und edlen Frieden geben,
und uns in seiner Gnad' erhalten fort und fort
und uns aus aller Not erlösen hier und dort!*

*Lob, Ehr' und Preis sei Gott, dem Vater, und dem Sohne,
Lob sei dem Heil'gen Geist im höchsten Himmelsthronen,
dem dreieinigen Gott, er, der im Anfang war
und ist und bleiben wird, wie jetzt, so immerdar!*

Martin Rinckart

Gott loben, das ist unser Amt

„Lobet ihn für seine Taten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit! Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfe!“ (Psalm 150, 2-3)

Vor einigen Jahren nahm ich an einem Gemeindefest mit einem großen Posaunenchor teil. Was war das für ein erhebendes Gefühl, in einem großen Chor von vielen Bläsern mitzuspielen! Machtvolle Klänge erfüllten den Kirchenraum und verkündeten das Lob Gottes in vielfältiger Weise.

Doch wie viele Stunden, Tage, Wochen und Monate gründlichen Übens waren dieser einen Stunde des Lobens vorausgegangen! Wie oft hat jeder einzelne Bläser sein Instrument an die Lippen gesetzt, um eine schwierige Stelle wieder und wieder zu üben.

Das Lob Gottes muss geübt werden!

Als ich mein erstes Instrument erhielt, setzte ich es voller Stolz an die Lippen, blies meine Wangen auf und ... brachte keinen Ton heraus. Am liebsten hätte ich das Instrument danach in die Ecke geworfen. Jahre vergingen, und immer noch bin ich mit dem Üben nicht fertig.

Wir singen am Sonntag voller Überzeugung: „Großer Gott, wir loben dich“ und finden im Alltag keine Worte, Gott zu loben.

Das Lob Gottes muss geübt werden, immer und immer wieder! Wir müssen das Loben üben, nicht nur nach einem günstigen Geschäftsabschluss, nicht nur nach einer glücklichen Vermählung, nicht nur, wenn wir in den Urlaub fahren und die Sonne lacht. Nein, wir müssen es auch üben an den Regentagen, wenn wir am Grab eines

geliebten Menschen stehen, wenn wieder einmal etwas schiefgegangen ist, wenn wir am Montag zur Arbeit gehen ...

Gibt es eine Lage in deinem Leben, in der du noch nicht loben kannst, dann hast du noch nicht ausgelernt. Gerade die „schwierigen Stellen“ müssen wir öfter üben.

Auf die Haltung kommt es an!

Wir sehen immer wieder Bilder, die einen Posaunenbläser zeigen, der seine Posaune steil nach oben hält. Damit soll der Eindruck vermittelt werden, als sei der Bläser mit ganzer Hingabe bei seinem Dienst. Jeder Fachkundige wird aber sofort feststellen, dass an der Haltung des Bläasers etwas nicht stimmt. Kein Posaunist wird sein Instrument so weit nach oben halten. Das ist unnatürlich. Die Bilder zeigen dann einen Bläser, der sich nur „in Positur geworfen“ hat.

Wie schnell gerät man mit dem Loben in diese Gefahr. Nicht nur der Pharisäer warf sich gegenüber dem Zöllner und Gott in Positur. Auch dir und mir kann es so gehen. Mit erhobenem Kopf rufen wir Gottes Lob in diese Welt und merken nicht, dass man uns dieses Lob schon deshalb nicht abnimmt, weil unsere Haltung nicht stimmt!

„Dem Demütigen lässt es Gott gelingen“ - auch das Loben. Das bedeutet nicht Duckmäuserei. Aber echte Demut erkennt und anerkennt die großen Taten Gottes und hat daher immer wieder neuen Grund zum Loben. ▶

Unser Lob ist nur eine Verkündigung dessen, was Gott an uns getan hat.

Auf die „Haltung“ kommt es an. Das gilt auch für das Zusammenspiel. Von dem Theologen Bormann stammt der Satz: „Es gibt Brüder, die nur in leitender Stellung dienen können.“ Tritt diese Gefahr nicht auch beim Loben auf?

Wenn ein Bläserchor etwas leisten will, muss man sich aufeinander einspielen. Es geht nicht, dass einer „herausposaunt“. Wir müssen aufeinander hören. Manches Lob klingt nur deshalb so falsch, weil jeder nur „die erste Geige“ spielen will! Wollen alle nur Solisten sein, werden wir nie zum Gleichklang kommen. Alte mit den Jungen, Reiche mit den Armen, Begabte mit den Unbegabten sollen den Namen des Herrn loben.

Ich kenne einen jungen Musiklehrer, der jahrelang alle möglichen Instrumente ausprobiert hat. Endlich fand er „sein“ Instrument: die Orgel. Erst jetzt konnte sich seine Begabung voll entfalten.

Gott hat uns viele Möglichkeiten und Fähigkeiten geschenkt. Und doch hat er jedem Einzelnen besondere Gaben verliehen, die wir zu seinem Lobpreis einsetzen sollen. Von einem treuen Glied der Gemeinde erfuhr ich

nach seinem Tod, dass es keinen Kranken in der Gemeinde gab, den er nicht bei Lebzeiten aufgesucht und erfreut hatte.

In unserer Heimatgemeinde hatten wir einen Verwalter, der am Sonntagmorgen jeden Gottesdienstbesucher mit herzlicher Freundlichkeit begrüßte und ein Gesangbuch überreichte. Wenn er einmal nicht anwesend war, dann fehlte uns etwas am Gottesdienst. Beide Brüder hatten „ihr Instrument“ gefunden und setzten es zum Lob Gottes ein. – Welches ist dein Instrument?

Ohne Führung geht es nicht!

Manche Chöre klagen darüber, dass sie es nie zu etwas bringen, weil sie keinen geeigneten Dirigenten haben, der etwas vom Fach versteht.

Viel wichtiger ist es jedoch, dass wir für unseren Lobpreis Gottes den richtigen „Chorleiter“ haben. Wir dürfen unter der Führung unseres Herrn Jesus Christus stehen. Er ist der Meister und Herr aller Herren. Er hilft uns in der Einübung unseres Instrumentes. Er sorgt dafür, dass die „unreinen“ Töne beseitigt werden. Er führt uns zum rechten Übereinstimmen. Unter seiner Leitung wird unser ganzes Leben ein einziger Lobpreis Gottes sein. ■

Dankbarkeit

Der Mensch hat allen Grund, seinem gütigen Schöpfer dankbar zu sein, der ihn mit unzähligen Segnungen überschüttet und alles für sein Wohlergehen geschaffen hat. Doch allzu oft verliert der Mensch dies aus den Augen und vergisst die Wohltaten Gottes. Das ist einer der Gründe, warum er nicht noch mehr Segnungen erhält und Gott sozusagen sein Angesicht vor ihm verbirgt.

Wenn wir die Not vieler Menschen wirklich wahrnehmen würden, würde unser Mitgefühl wachsen. Dadurch würden wir auch erkennen, wie gut Gott zu uns ist und wie viel Segen er uns schenkt.

Eine bewegende Geschichte erzählt von einer sehr armen Mutter und ihren beiden Kindern. Die Mutter hatte nicht einmal genug Decken oder Kleidung, um ihre Kinder warm zu halten. Im Winter waren sie fast erfroren. In ihrer Verzweiflung nahm die Mutter die

Kellertür aus den Angeln und stellte sie vor die Ecke, in der sie sich zum Schlafen zusammenkauerten, um sie vor dem kalten Luftzug zu schützen. Eines der Kinder flüsterte der Mutter zu: „Mama, was machen die Kinder, die keine Kellertür haben, die sie schützen kann?“ Dieses kleine Kinderherz fand selbst in der Kälte noch einen Grund zur Dankbarkeit.

Lasst uns von Herzen dankbar sein und es in unseren Taten und Worten zeigen. An vielen Stellen der Heiligen Schrift werden wir ermahnt, dem Herrn zu danken und seinen Namen zu loben für all die Güte und die Wohltaten, die er uns erweist: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde ... Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes“ (Psalm 50,14+23). Und in Psalm 106,1 heißt es: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“

Zufriedenheit

ein Weg zu mehr Dankbarkeit

„Wie missmutig du heute aussiehst“, sagte ein Eimer zum anderen, als beide zum Brunnen wanderten. „Ach“, antwortete der andere, „ich dachte eben darüber nach, wie nutzlos es doch eigentlich ist, dass wir gefüllt werden; denn wie voll wir auch vom Brunnen weggehen mögen, wir kommen doch immer wieder leer zurück.“ „Wie seltsam“, sagte der erste wieder, „dass du das von diesem Gesichtspunkt aus betrachtest. Ich freue mich gerade über den Gedanken, dass, wie leer wir auch hierher zum Brunnen kommen, wir immer wieder gefüllt zurückkehren können.“

Die Sünde führt dazu, dass der Mensch sich eher auf das konzentriert, was er nicht hat, als auf die vielen wunderbaren Dinge, die ihm gegeben sind. Die Sünde macht den Menschen egoistisch, so dass er ständig seinen Besitz mit dem der anderen misst. Er will immer mehr haben. Immer etwas Neues. Und wenn er es hat, will er schon wieder etwas anderes.

Weil sein Herz durch all diese Dinge keine Befriedigung erfährt. Das Leben gefällt einem nicht. Andere Menschen gefallen einem nicht. Es gibt so viel, das einfach anders sein und anders laufen müsste. Es ist ein Leben der Unzufriedenheit. Ein trauriges Leben. Ein Leben ohne Freude und ohne Frieden.

Quelle der Zufriedenheit

Wahre Zufriedenheit hat ihre Quelle nicht in den Gaben, die man sich wünscht und dann erhält. Sondern ihre Quelle liegt im Geber. Zufrieden kannst du erst sein, wenn du deinen Halt und deine Freude in Gott gefunden hast, dem Geber aller guten Gaben. „Wen habe ich im Himmel außer dir? Und neben dir begehre ich nichts auf Erden! Wenn mir auch Leib und Seele vergehen, so bleibt doch Gott ewiglich meines Herzens Fels und mein Teil“ (Psalm 73,25-26 Schlachter 2000).

Das sagt ein Mann, der gelernt hat, zufrieden zu sein. Wenn du genug hast an dem, der gibt, weil du bei ihm Erfüllung findest, dann bist du frei von dem gierigen Verlangen nach Befriedigung, das so viele antreibt. Ja, es ist wahr, dass dein Herz erst dann zur Ruhe kommt, wenn es Christus gefunden hat.

In jeder Lage und zu jeder Zeit zufrieden

Ich las einmal von einem Pfarrer, der eines Tages überfallen und ausgeraubt wurde. Er schrieb in sein Tagebuch:

„Ich bin für vier Dinge dankbar:

- dass ich noch nie zuvor ausgeraubt wurde,
- dass man mir nur die Tasche gestohlen hat und ich mit dem Leben davongekommen bin,
- dass mir zwar alles, was ich besaß, genommen wurde, es aber zum Glück nicht viel war,
- dass ich derjenige war, der ausgeraubt wurde - und nicht der, der den Überfall begangen hat.“

Wäre ich auch so dankbar gewesen, wenn ich überfallen und beraubt worden wäre? Zufriedenheit und Dankbarkeit gehören zusammen. Sie sind untrennbar miteinander verbunden. Dankbarkeit ist nicht unsere typische Reaktion, wenn etwas schief läuft. Wir haben viel zu danken - aber eine einzige unangenehme Sache überschattet alles! Kennst du das? Im Wort heißt es: „Dankt Gott, ganz gleich wie eure Lebensumstände auch sein mögen. All das erwartet Gott von euch, und weil ihr mit Jesus Christus verbunden seid, wird es euch auch möglich sein“ (1. Thessalonicher 5,18 HFA).

Zufriedenheit - ein Kennzeichen des Glaubens

Wenn man die gottesfürchtigen Männer und Frauen in der Bibel betrachtet, entsteht der Eindruck, dass sie sich ständig in Anfechtungen befanden oder bedroht wurden. Dennoch waren sie die glücklichsten Menschen, weil Gott ihr Vater war. Wir wissen, dass sein Weg und Plan gut sind; dass er uns hindurchtragen wird. Zufriedenheit ist ein Kennzeichen des Glaubens an einen fürsorglichen Gott.

Sei in allen Lebensumständen dankbar. Durch eigenes Bemühen wirst du das nie schaffen. Aber wenn du mit Christus verbunden bist, wird es dir möglich sein. Weil er dich aufmerksam machen wird, all die Dinge zu sehen, für die du danken kannst. Weil er dir die Kraft dazu geben wird. ►



„Dankt dem Herrn, denn er ist gütig, denn seine Gnade währt ewiglich!“ (Psalm 107,1 Schlachter 2000).

Tatsache ist, dass es uns leichter fallen kann, dankbar zu sein, wenn alles nach unseren Wünschen geht. Aber wie ist es, wenn uns im Leben Dinge begegnen, die wir so nicht erwartet haben? Die so gar nicht in unseren Plan passen?

Dabei denke ich an einen Mann, der in einem römischen Gefängnis saß. Von seinen Freunden getrennt, zu Unrecht angeklagt, brutal gefoltert, von anderen fast vergessen. Hätte er nicht allen Grund, undankbar zu sein? Doch statt sich bitter zu beschweren, hört man von ihm Worte des Dankes und Lobes! Es ist der Apostel Paulus - ein Mann, der die wahre Bedeutung von Zufriedenheit kennengelernt hatte. Er schreibt aus dem Gefängnis heraus an die Gemeinde in Ephesus: „Redet zueinander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern; singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen; sagt allezeit Gott, dem Vater, Dank für alles, in dem Namen unseres Herrn Jesus Christus“ (Epheser 5,19-20 Schlachter 2000).

Wir können sicher sein, dass Paulus hier nicht nur anderen einen guten Rat gab, sondern er lebte dies innerhalb seiner Gefängniszelle. Die Gefängniswärter und Mitgefangenen werden ihn für verrückt erklärt haben. Paulus jedoch kümmerte das nicht. Die Zufriedenheit seines Herzens war nicht von den äußeren Umständen abhängig, sondern war verankert in Gott, von dem er wusste, dass er gut ist. So wurde er ein Mensch, der in jeder Situation zufrieden und dankbar sein konnte.

„Nicht wegen des Mangels sage ich das; ich habe nämlich gelernt, mit der Lage zufrieden zu sein, in der ich mich

befinde. Denn ich verstehe mich aufs Armsein, ich verstehe mich aber auch aufs Reichsein; ich bin mit allem und jedem vertraut, sowohl satt zu sein als auch zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als auch Mangel zu leiden. Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus“ (Philipper 4,11-13 Schlachter 2000).

Zufriedenheit durch Gebet

Das Gebet ist einer der sichersten Wege, um Freude und Zufriedenheit zu erlangen. Es gibt so viel, das uns belasten möchte. Die beste Möglichkeit, all das zu ertragen, ist, alles im Gebet zu Gott zu bringen. „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, und er wird für dich sorgen; er wird den Gerechten in Ewigkeit nicht wanken lassen“ (Psalm 55,23 Schlachter 2000).

Dies war die gängige Praxis der Kinder Gottes zu allen Zeiten. Sobald man diese Wahrheit außer Acht lässt und versucht, seine Sorgen alleine zu tragen, wird man zwangsläufig unzufrieden und unglücklich. Wir brauchen nur zu Christus zu kommen, der immer darauf wartet, seinen Kindern zu helfen. Er weiß um all die Versuchungen und Nöte, die uns in dieser Welt begegnen, denn er erlebte sie selbst, als er auf Erden war. Nur er kann uns wirklich glücklich und zufrieden machen, was auch immer um uns herum geschehen mag. Ein Gebet kann das schwerste Kreuz leichter machen. Ein Gebet kann die tiefste Dunkelheit erhellen. Ein Gebet kann in großer Einsamkeit und Trauer Mut schenken.

Zufriedenheit durch Erinnerung

Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Bitte Gott, deinen Blick auf all die Dinge zu lenken, die er dir geschenkt hat. Selbst wenn du nicht so viele Güter hast, wenn du alleine oder traurig bist, von Leid und Kämpfen ge- ▶

beutelt - vergiss deinen Heiland nicht, der so viel auf sich genommen hat, um dir seine Liebe zu zeigen, indem er am Kreuz für dich starb. Er starb, um dich zu retten. Wie sollte ich ihn nicht lieben? Kann ich bei seinem Anblick undankbar bleiben? Kann ich im Nachdenken darüber, was er für mich tat, unzufrieden bleiben?

Zufriedenheit durch Annahme und Vergebung

Viele Gründe für Unzufriedenheit liegen in einem selbst. Kannst du den Weg, den Gott dich führt, annehmen? Kannst du sagen: „Ja, Vater!“? Wenn dein Leben anders verläuft, als du es gedacht hast, kannst du das annehmen? Kannst du den anderen annehmen, wie er ist? Sei es dein Ehepartner, dein Kollege oder dein Sitznachbar im Gotteshaus? Kannst du es ertragen, wenn dein Glaubensbruder in einem Punkt ein anderes Schriftverständnis hat? Kannst du denen vergeben, die dir weh getan haben? Wenn du nicht bereit bist, anzunehmen und zu vergeben, wirst du vergeblich nach der Zufriedenheit des Herzens suchen. Vielleicht sagst du: „Das kann ich nicht. Das ist zu schwer.“ Du hast recht. Das mag unmöglich erscheinen. Aber „ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“. Es mag manchmal etwas dauern. Es mag dich etwas kosten.

Aber Christus wird dir den Sieg schenken, dein Herz heilen und du wirst echte Zufriedenheit erleben.

Zufriedenheit durch Glauben an die Verheißungen

Hast du eben die angeführten Bibelstellen aufmerksam gelesen? Dann wirst du festgestellt haben, dass es sich bei den meisten gleichzeitig um Verheißungen handelt. Verheißungen beziehen sich auf das „Heute“ und das „Morgen“. Glaubst du dem Wort, wenn es sagt, dass Gott ewiglich dein Fels und dein Heil bleiben wird? Wenn es sagt, dass du dankbar sein kannst, weil er es möglich macht? Wenn es sagt, dass seine Gnade ewig währt? Wenn es sagt, dass wir durch Christus alles vermögen, der uns stark macht? Wenn es sagt, dass er für dich sorgt, wenn du deine Anliegen ihm abgibst? Wenn ich meines Vaters Versprechen glaube, dann werde ich ruhig, fühle ich mich geborgen und mich durchströmt Zufriedenheit und innige Dankbarkeit.

Hab Dank, Herr Jesus, dass du diese Zufriedenheit und Dankbarkeit in uns zu bewirken vermagst! Mögen unsere Augen tränengefüllt sein, so ruht unsere Seele doch in deinem Frieden!

Markus Schmelzle, Pforzheim (DE)

Wer dankt, hat mehr vom Leben

In den letzten Jahren hat ein Thema die Menschen in Deutschland sehr bestimmt: die Steigerung der Lebensqualität. Ein scheinbar wichtiger Faktor hierbei ist die sogenannte „work life balance“. Unternehmen versuchen ihren Arbeitnehmern die besten Arbeitsbedingungen zu bieten, damit Menschen sich wohlfühlen. Die Anzahl der Weltreisen oder längeren Auslandsaufenthalte hat stark zugenommen. Über einen längeren Zeitraum haben die Menschen Erfüllung und Glück in Karriere, Geld und Besitz gesucht. Aber der Mensch kommt immer wieder an diesen frustrierenden Punkt, dass all die Dinge dieser Welt keine dauerhafte Erfüllung und keine Freude bringen. Als Christen wissen wir, dass diese einzig und allein in Jesus Christus zu finden sind. Aber die Deutschen

haben noch ein weiteres Problem. Eine Eigenschaft, die Deutschland viele Jahre ausgezeichnet hat, ist die Tatsache, dass ein Deutscher niemals zufrieden ist. Dies hatte den Vorteil, dass Deutschland innovativ war, weil man sich nicht auf Errungenschaften ausgeruht hat, sondern immer versucht hat, Dinge zu optimieren und zu verbessern. Das Gute war nie gut genug! Aber jede Medaille hat zwei Seiten. Deutsche sind immer unzufrieden, es gibt immer einen Grund, unzufrieden zu sein. Sei es das Wetter, die Politik, der Vorgesetzte, der Arbeitgeber, ...

Gott hat allen Menschen eine psychische Grundstruktur gegeben, die bei allen gleich ist. Wir haben alle unterschiedliche Charaktereigenschaften und Ver- ▶

haltensweisen. Aber wir haben alle ähnliche Grundbedürfnisse. Das Bedürfnis nach Gemeinschaft ist etwas, das unserer Gesellschaft stark zusetzt. Immer mehr Menschen leben alleine, bekommen keine Besuche und leben isoliert. Die Folgen dieser Entwicklung sind alarmierend und haben zur Folge, dass Krankheiten, sowohl physischer als auch psychischer Art, immer mehr zunehmen. Der Mensch ist nicht für die Einsamkeit geschaffen. Das lesen wir schon in den ersten Kapiteln der Bibel, dass die Gemeinschaft ein von Gott festgelegtes Prinzip ist, worin wir Segen erleben. Aber es gibt noch weitere dieser Prinzipien, die wichtig und gut für uns Menschen sind.

Eine weitere Verhaltensweise, die von Gott gesegnet wird, ist die Dankbarkeit. Gott hat so großen Gefallen an der Dankbarkeit, dass die Konsequenz daraus der Segen ist, der sowohl Gläubigen als auch Ungläubigen zuteil wird. Ich möchte das mit einer Studie aus dem Jahr 2003 untermauern. Bei der Studie wurden Menschen in drei Gruppen unterteilt. Die erste Gruppe sollte ein Dankbarkeitstagebuch führen, in dem Dinge aufgeschrieben werden, wofür sie dankbar sind. Die zweite Gruppe sollte neutrale Erlebnisse in dem Tagebuch aufzuführen, während die letzte und dritte Gruppe negative Erlebnisse notieren sollte. Nach zehn Wochen ergaben sich unglaubliche Unterschiede zwischen der ersten und den beiden anderen Gruppen. Gruppe eins war optimistischer auf die Zukunft ausgerichtet, hatte Krankheiten, wies deutlich bessere Schlafwerte auf und hatte eine viel größere Lebensfreude. Es gibt eine Vielzahl von Studien, die aufzeigen, welche unglaublich positive Dinge Dankbarkeit mit sich bringt.

Für uns als Christen sollte Dankbarkeit eine Selbstverständlichkeit sein. Wir sollten jeden Morgen aufstehen und vor Freude jubeln, denn durch Jesu Blut sind wir vor ewiger Verdammnis, Gericht und Hölle befreit und errettet. Aber die Realität ist, dass wir uns doch sehr oft von den Dingen dieser Welt negativ beeinflussen lassen. Nicht ohne Grund legt die Bibel den Fokus darauf, dass wir dankbar sein sollen. Paulus fordert seine Leser immer wieder dazu auf, dankbar zu sein (Kolosser 2,7 / Kolosser 3,15). Im Gegenzug zeigt er auf, dass Undankbarkeit zu den Verhaltensweisen der Menschen der letzten Zeit gehören wird, die Jesus nicht im Her-

zen haben. Paulus wird nicht müde, in seinen Briefen Gott Dank auszusprechen: Dank für das Erlösungswerk, Dank für die Geschwister und die positiven Entwicklungen, die sie in ihrem Leben erlebten, Dank für die Hilfe seiner Mitarbeiter, Dank für Bewahrungen und einiges mehr. Aber eine Bibelstelle ist mir besonders wertvoll, denn sie beschreibt die Herzenshaltung, die wir als Christen haben sollen. Oft denken wir, dass der Dank von äußeren Umständen abhängig ist. Aber Paulus sagt uns in Epheser 5,20, dass wir Gott zu jeder Zeit und unabhängig von äußeren Umständen dankbar sein sollen:

„Und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesus Christus.“

Ein Bruder in unserer Gemeinde hat immer wieder das Sprichwort gesagt: „Danken schützt vor Wanken, Loben zieht nach oben.“ Das konnte ich selbst auch schon erleben. Als es mir einmal nicht gut ging, kniete ich mich nieder und fing im Gebet an, nur zu danken. Ich öffnete meine geistigen Augen für den Segen, den wir sowohl irdisch als auch geistlich immer wieder erleben. Innerhalb von fünf Minuten veränderte es meinen Gemütszustand. Wir dürfen die Tatsache, dass Dankbarkeit unser Leben verändert, immer wieder neu erleben.

Asaph durfte auch schon vor vielen Jahrhunderten erkennen, welche Art von Opfer Gott gefallen. In Psalm 50,23 lesen wir folgende Worte:

„Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.“

In der Dankbarkeit liegt ein Schlüssel der Erkenntnis Gottes. Denn diese Herzenshaltung ist Gott wohlgefällig und darauf liegt sein Segen. Wir wollen uns immer neu von seinem Wort ausrichten lassen und darauf achten, dass die Undankbarkeit und Unzufriedenheit, die in dieser Welt regieren, nicht unser Herz einnehmen und unser Leben bestimmen. Gott möge dich segnen und dir ein von Dankbarkeit erfülltes Herz schenken!

Eugen Igel, Kirchberg a. d. Jagst (DE)



Sich auf den Winter vorbereiten

hörnchen immer eine Nuss vom Baum holt und dann für eine Weile verschwindet. Sie erzählt Niklas davon und er sagt: „Ja, wir haben letzte Woche im Sachunterricht über Eichhörnchen gesprochen. Im Herbst sammeln sie viele Nüsse, Samen und Beeren und verstecken diese unter Laub, in Baumhöhlen oder unter der Erde. Weil sie ein gutes Gedächtnis haben, können sie sich im Winter erinnern, wo die Vorräte sind. Den ganzen Winter suchen sie ihre Vorräte und bewegen sich viel. Das hält sie gesund und fit.“

Dann sprechen die Kinder darüber, dass auch die Menschen sich auf den Winter vorbereiten. Vor einigen Tagen halfen sie ihrem Vater, den Holzvorrat aufzustapeln. Heute

Morgen erzählte Papa beim Frühstück, dass er Winterreifen für das Auto bestellt hat. Die Eltern sagten auch, dass sie für Niklas und Laura neue Winterjacken kaufen müssen, weil die alten zu klein geworden sind. Nur bei den Lebensmitteln ist es anders. Es gibt einen Supermarkt und die Eltern kaufen regelmäßig ein, damit der Kühlschrank und die Speisekammer immer voll sind.

Dabei merken die Kinder, wie gut es ihnen geht. Sie haben Eltern, die sie sehr lieben und für sie sorgen. Und sie haben einen himmlischen Vater – Gott, der auf sie aufpasst und ihnen alles Gute gibt. Niklas und Laura stellen fest, dass sie viele Gründe haben, dankbar zu sein. Hast du heute auch schon Gott und deinen Eltern für all die guten Dinge gedankt?

Es ist Herbst. Die Tage werden kürzer und nachts wird es schon richtig kalt. Im Garten blühen noch die Herbstblumen, aber die Blätter der Bäume sind nicht mehr grün, sondern gelb, orange und rot. Mama erzählte den Kindern heute, dass die Natur sich auf den Winter vorbereitet. Die Blätter sind bunt, weil die Bäume ihre Nährstoffe jetzt in den Ästen, im Stamm und in den Wurzeln speichern. In den nächsten Wochen werden die Blätter von den Bäumen fallen. Das hilft den Bäumen, den Winter zu überstehen und schützt vor Schäden durch Schnee und Eis.

Beim Spielen im Garten sieht Laura etwas Interessantes - ein Eichhörnchen in der Nähe des Haselnussstrauchs. Es flitzt hin und her, rauf und runter. Als Laura genau hinschaut, bemerkt sie, dass das Eich-

Sich auf die Ewigkeit vorbereiten

Gott schenkt den Menschen viel Gutes, weil er sie liebt und für sie sorgt. Er gibt Sonnenschein, Wind und Regen zur richtigen Zeit, damit das Getreide auf den Feldern wächst. Wenn das Korn reif ist, ernten die Landwirte es mit Mähdreschern und Traktoren. Danach wird das Korn zur Mühle gebracht und zu Mehl gemahlen. Aus dem Mehl werden Brot, Brötchen und andere Leckereien gebacken. Von der Aussaat bis zum fertigen Brot dauert es sechs bis zehn Monate, während Gott die Arbeit der Landwirte und Bäcker segnet. Dafür wollen wir ihm ganz herzlich danken!



Aber das Leben besteht nicht nur aus Essen, Kleidung und einem Zuhause. Jeder Mensch hat eine Seele, die sich nach Gott sehnt und seine Vergebung braucht. Jesus Christus starb, damit wir Frieden mit Gott haben und seine Kinder werden können. Er möchte, dass wir für die Ewigkeit bereit sind und sie mit ihm im Himmel verbringen. Die Ewigkeit hat keine zeitliche Begrenzung, sie dauert für immer an.

Deshalb ist die Vorbereitung darauf viel wichtiger als die Vorbereitung auf den Winter.



Einmal erzählte Jesus die Geschichte von einem reichen Kornbauern, dessen Land viel Korn und Früchte getragen hatte. Um genug Platz zum Aufbewahren der Ernte zu haben, plante er, seine alten Scheunen abzurechen und größere zu bauen. Dann wollte er die reiche Ernte in die neuen Scheunen sammeln und zu seiner Seele sagen: „Du hast es geschafft! Du hast einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Gönn dir jetzt Ruhe, iss und trink und genieße das Leben!“ Aber Gott sagte zu ihm: „Du

törichter Mensch! Noch in dieser Nacht wird dein Leben von dir zurückgefordert werden. Wem wird dann das gehören, was du dir angehäuft hast?“ (vgl. Luk 12,16-21, NGÜ).

Gott hat uns das Leben gegeben und hält uns in seiner Hand. Niemand weiß, wann Gott uns in die Ewigkeit ruft. Aber wir sollten wissen, dass unsere Sünden vergeben sind, dass wir Gottes Kinder sind und durch den Glauben an Jesus Christus für die Ewigkeit bereit sind. Hast du diese Gewissheit? Wenn nicht, kannst du Gott noch heute darum bitten. Er ist treu, vergibt die Sünden und reinigt von aller Ungerechtigkeit (siehe 1. Johannes 1,9).



Die Artikel schrieb
Helene Rotfuß

*„Sagt allezeit Gott, dem Vater, Dank für alles“
(Epheser 5,20)*

Zusatzmaterial hier:



In der Schule **GOTTES**

Im Monat September beginnt für viele ein neues Schuljahr. Vielleicht hast du eine neue Ausbildung oder ein Studium begonnen. Bei den weiterführenden Bildungsträgern hat man oft die Wahl zwischen verschiedenen Schulen oder Universitäten. Für uns als Nachfolger Jesu gibt es aber eine ganz besondere Schule, die jede Schule oder Universität dieser Welt übertrifft. Es ist die Schule Gottes.

Warum ist diese Schule so besonders?

- Hier werden wir auf das ewige Leben vorbereitet und auf dem Weg dorthin individuell begleitet.
- Jesus selbst ist in dieser Schule der Lehrer. Nikodemus, der seinerzeit zu den geistlichen Lehrern in Israel gehörte, kam einmal während der Nacht zu Jesus und musste gestehen: „Meister, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, der von Gott gekommen ist; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, wenn Gott nicht mit ihm ist“ (Johannes 3,2). Durch sein eigenes Leben auf der Erde vermittelte Jesus nicht nur die Theorie, sondern hinterließ uns ein sehr praktisches Beispiel. Unermüdlich lehrte er damals die Menschen persönlich, ob auf dem Berg, in der Wüste oder vom Schiff aus am See. Neben vielen anderen Gleichnissen versuchte er ihnen ganz besonders das Reich seines himmlischen Vaters zu veranschaulichen und nahezubringen. Genauso gab er seinen Jüngern auch praktische, sichtbare Glaubensübungen, zum Beispiel durch das Wunder bei der Speisung der 5.000 Menschen, beim sinkenden Petrus auf dem Wasser, beim Fischfang und in vielen weiteren Fällen. In anderen Einzelfällen musste er ihre Charakterzüge formen und korrigierend einlenken, wenn sie aus Rachegefühl Feuer vom Himmel kommen lassen wollten oder wenn sich unter ihnen ein Rangstreit entfachte. Dabei wäre hervorzuheben, dass er alles mit viel Liebe und Mitgefühl tat und immer bereit war, den Menschen zu helfen! Welch ein Lehrer! Ihn dürfen wir auch heute als unseren persönlichen Lehrer haben.
- Heute lehrt uns Jesus durch den Heiligen Geist. „Aber der Tröster, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Johannes 14,26). Das Schöne ist, dass der Heilige Geist jeden einzelnen ganz individuell und nach seinen persönlichen Bedürfnissen unterrichten kann. ▶

Ein Lehrer, der eine Klasse mit 30 Schülern unterrichtet, kann keine dauerhafte Einzelbetreuung gewährleisten. Der Heilige Geist ist aber für jeden einzelnen immer da!

Wie kann diese Schule praktisch aussehen?

Wir lernen:

1. *Durch die Predigten in den Gottesdiensten*

Gehe immer in der Erwartung zum Gottesdienst, etwas zu lernen. Bete vor dem Gottesdienst, dass Gott zu dir ganz persönlich spricht und du es verstehen kannst, was er dir sagen möchte. Du wirst staunen, wie klar, verständlich und persönlich Gott spricht, wenn man mit einer besonderen Erwartung zum Gottesdienst kommt. Der himmlische Lehrmeister weiß ganz genau, was du gerade durchlebst und benötigst.

2. *Durch das persönliche Bibellesen und Studium*

Bete vor jeder Andacht oder dem Bibelstudium. Vertiefe den gelesenen Inhalt durch Fragestellungen, Parallelstellen, weitere Übersetzungen usw. Denke immer wieder darüber nach und versuche es zu verinnerlichen. Markiere dir den Vers, der dich besonders angesprochen hat. Andachtsnotizen können dabei sehr behilflich sein.

3. *Durch konzentriertes Gebet*

Wenn wir im Gebet stille werden – damit meine ich ohne Zeitlimit, Zeitdruck und Ablenkungen (Handy aus) – können wir mit Gott persönlich ins Gespräch kommen. Durch das „Gespräch in der Stille“ kann dich Gott weiterführen und zeigen, wo oder wie genau du die gelernte Lektion in deinem Leben umsetzen kannst. Auch wenn ein kurzes konzentriertes Gebet keineswegs zu verachten ist, sollten „flüchtige Minutengebete“ kein Dauerzustand sein. Um in der Schule Gottes weiterzukommen, brauchen wir mehr Zeit der Stille und Konzentration.

4. *Durch unsere praktischen Lebenserfahrungen*

Wenn wir aufmerksam sind, gibt Gott uns Gelegenheiten, das Gelernte praktisch zu üben. Oft sind es dann Lektionen fürs Leben! Verzage nicht in der Schule der Schwierigkeiten oder Herausforderungen.

In der geistlichen Schule kommst du möglicherweise in Situationen, in denen du dich plötzlich – wie bei einer Schulprüfung – ganz alleine auf dich gestellt fühlst und meinst, du schaffst es nicht! Aber gerade in solchen Situationen darfst du wissen, dass dein Lehrer bei dir ist und dir durch die Prüfung hilft. Vertraue ihm!

Halte dich nicht an Situationen in deinem Leben auf, die du nicht gleich verstehen kannst, sondern gehe weiter.

5. *Durch Korrekturen*

Welchen Nutzen hätte es, wenn wir bei einem fehlerhaften Test den Kommentar „Sehr gut!“ bekämen, ohne dabei auf die Fehler hingewiesen zu werden?

Entmutige oder empöre dich nicht über Korrekturen und Fehlerhinweise in deinem Leben, auch wenn es nicht angenehm ist und oft weh tun kann. Bitte Gott demütig um Hilfe, dich in der Sache, in der du korrigiert worden bist, zu verbessern. Er hat viel Geduld mit uns!

Lernen bis zum Schluss

Wenn du dich bekehrt hast, dann hat die Schule für dich erst begonnen. Lehne dich in deinem geistlichen Leben nicht zurück. Bleibe nicht irgendwo in der „Grundschule“ stehen und höre nicht auf zu lernen.

In dem Brief an die Hebräer heißt es: „Denn obwohl ihr längst Lehrer sein solltet, habt ihr wieder nötig, dass man euch die Anfangsgründe der göttlichen Worte lehrt, und dass man euch Milch gibt und nicht feste Nahrung“ (Hebräer 5,12).

Gott möchte uns zu „Meistern“ in seinem Dienst ausbilden – jeden in seinem Bereich, den er uns anvertraut hat.

Lasst uns aber auch in Demut daran denken, dass unser Wissen und unsere Erkenntnis nur Stückwerk bleiben, im Gegensatz zu Gottes unendlicher Weisheit. Gott gebe uns allen das Gelingen, das Ziel erfolgreich zu erreichen, wo uns der Preis und die Belohnung erwarten!

Dina Grötzinger, Eppingen (DE)



Beim Aufräumen gefunden

Ich beschäftige mich seit einiger Zeit mit meinem Aktenschrank. Hier liegt, in Ordnern alphabetisch von A-Z, was ich über die Jahre an Material gesammelt habe. Drei Schubladen voller Papiere. Hier Ordnung zu schaffen, wird ein langwieriger Prozess. Dennoch ist es besser, ich tue es, als dass die Arbeit irgendwann zukünftig in die Hände meiner Kinder fällt. Und so fing ich heute Morgen an. Das Alphabet beginnt mit „A“. Auf einem der Ordner steht das Wort „Alter – die letzten Jahre“. Der Ordner hat viel an Farbe eingebüßt. Vergilbt und abgenutzt liegt er vor mir. Ich muss schmunzeln. Ich habe ihn vor etwa 40 Jahren angelegt, um Artikel zu sammeln, die mit dem Altern zu tun haben. Ich war damals entschieden jünger. Über die Jahre fanden immer wieder neue Artikel ihren Weg in den Ordner. Nun schaue ich sie mir an. Artikel aus Büchern kopiert, ausgeschnittene Ratschläge aus Tageszeitungen, Kalenderblättchen, Gedichte, handgeschriebene Briefe und sogar Lieder. Ein Teil des gesammelten Materials kann nicht mehr benutzt werden. Es ist nicht mehr aktuell, wie zum Beispiel ein Artikel vom Mähen mit der Sense. Wer weiß heute schon, was eine Sense ist? Mähdrescher haben die Arbeit mit der Sense längst ersetzt. Andere Artikel jedoch sind zeitlos. Sie haben uns auch heute noch etwas zu sagen. Hier sind einige, die ich für uns ausgewählt habe.

„Nun bin ich 88 Jahre ...“ (Kalenderblatt 1986)

Gesundheitlich ist vieles schwer geworden. Ich seufze oft. Der Körper will nicht mehr. Er lässt sich auch nicht mehr reparieren. Der Sterbeprozess ist seit Jahren im Gange. Die Kraft wird immer weniger. Das Leben ist mühsam geworden. Aber die eigentliche Lebensbasis blieb: Jesus selbst. Ich könnte keinen Artikel schreiben: „Mit Freuden alt werden.“ Dazu ist das Altwerden zu schwer. Aber mit Freuden kann ich reden und feststellen, dass Jesus das bleibende, tragende Fundament geblieben ist. Er ist und bleibt der Weggenosse seiner Leute, auch wenn der Körper zugrunde geht. Das ist unser einzigartiges Vorrecht: Mit Jesus alt zu werden. (Erich Schnepel)

Gebet eines alten Menschen (Kalenderblatt 1985)

Danke für jeden, der Verständnis zeigt für meinen stolpernden Fuß und meine zitternde Hand. Der begreift, dass mein Ohr sich anstrengen muss, um alles aufzunehmen, was man spricht. Der zu wissen scheint, dass mein Auge trüb und meine Gedanken träge geworden sind. Danke für jeden, der mit freundlichem Lächeln verweilt, um ein wenig mit mir zu plaudern. Der nicht sagt: Diese Geschichte haben Sie mir heute schon zweimal erzählt. Der es mich spüren lässt, dass ich geliebt, geachtet und nicht alleingelassen bin. Danke für jeden, der mir in ▶

Güte die Tage leichter macht, die mir noch bleiben auf dem Weg in die ewige Heimat.

Er hatte einen „Aussetzer“ (Kalenderblatt 1999)

Ich lernte ihn erst nach seiner Blütezeit kennen, als er schon ein alter Mann war. Aber von seinen Früchten konnte ich noch genießen. Viele aktive Mitarbeiter in der Gemeinde hatten ihm entscheidende Impulse zu verdanken. In fünfzig Jahren Kindergottesdienst und jahrzehntelanger Jugendarbeit hatte er Jesus als Retter und Herrn bezeugt. Und dann wurde er alt. So manches Leiden machte ihm zu schaffen. Erinnerungen an den Krieg stiegen in ihm auf. Keine guten. Und schließlich trübten sich seine Gedanken, er hatte seine „Aussetzer“. Manchmal erzählte er die gleiche Geschichte dreimal, dann wieder brachte er sie gar nicht auf die Reihe. Aber gerade in dieser Zeit hat er mich am tiefsten beeindruckt. Denn er konnte „Ja“ sagen. Ja zu seinen akuten Beschwerden: „Ich nehme sie aus Gottes Hand.“ Ja zu seiner Vergangenheit: „Ich weiß, dass Jesus mir vergeben hat.“ Ja auch zu seinen Aussetzern: „Wenn Gott das so fügt, dass es bei mir aussetzt, dann weiß er, was er tut. Ich will ihn auch darüber loben.“ – Ach was jammere ich oft herum, wenn mir etwas nicht passt. Ich will es lernen, das Unabänderliche von Gott anzunehmen und ihn zu loben.

Bibellese: Lukas 2,36-40 (Kalenderblatt 1972)

Von der hochbetagten Prophetin Hanna (84 Jahre) lesen wir, dass sie Gott pries und von ihm zu allen redete, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Es liegt wohl an der zunehmenden Vereinsamung, dass alte Menschen gern und viel reden. Meist reden sie von sich selbst und von der Vergangenheit. Die Gegenwart verstehen sie nicht mehr, und die Zukunft erscheint ihnen dunkel und trostlos. Der Grundton ihres Redens ist der Klage: Früher war alles besser, das ist nun vorbei, und heute wird alles immer schlechter. Diese Haltung ist verständlich, wenn man sich klarmacht, dass das Leben abnimmt und der Verfall der Kräfte fortschreitet. Und wenn der Misserfolg des Lebens immer mehr zutage kommt, ist es kein Wunder, dass bittere Schwermut sich ausbreitet. Das Alter kennt eine böse Hellsichtigkeit, man sieht überdeutlich die Vergeblichkeit des Strebens, die Verdorbenheit der Menschen und die Trümmer des Lebens. Aber man hat keinen Trost und keine Hoffnung.

Die Prophetin Hanna ist ein alter Mensch, aber sie ist ein personhaftes Wunder. Sie begreift die Gegenwart und erkennt ganz klar, was hier geschieht. Sie sieht die Hand Gottes und singt keine Klagelieder, sondern preist Gott. Sie ist voller Freude und sieht hell in die Zukunft. Sie redet nicht von sich, sondern von ihm, dem Sohn Gottes, und macht anderen Mut zum Glauben und Hoffen. Sie hat ein Wort von der Erlösung. Dass ein so alter Mensch so sein kann, das ist von Gott. Darum wird sie auch eine Prophetin genannt. Ein Mensch ohne Gott wäre dazu nicht fähig. Es gibt auch heute Menschen, die mit Gott alt werden und die wissen, dass ihre Zukunft nicht der Tod, sondern der Herr des Lebens ist. (Walter Paulo)

Ich habe deine Güte gesehen (Kalenderblatt 2004)

Herr, ich denke zurück. Ich gehe noch einmal den Weg durch alle meine Jahre. Nicht an meine Leistung denke ich. Sie ist gering. Nicht an das Gute, das ich getan habe. Es wiegt leicht gegen die Last des Versäumten.

An das Gute, das du getan hast, denke ich und danke dir. An die Menschen, mit denen ich gelebt habe, an alle Freundlichkeit und Liebe, von der ich mehr empfangen habe, als ich wissen kann. An jeden glücklichen Tag und jede erquickende Nacht. An die Güte, die mich bewahrt hat in den Stunden der Angst und der Schuld und der Verlassenheit.

An das Schwere, das ich getragen habe, denke ich, an Jammer und Mühsal, deren Sinn ich nicht sehe. Dir lege ich es in die Hand und bitte dich: Wenn ich dir begegne, zeige mir den Sinn.

Ich denke zurück, Herr, an all die vielen Jahre. Mein Werk ist vergangen, meine Träume sind verflogen, aber du bleibst. Lass mich nun in Frieden aufstehen und heimkehren zu dir, denn ich habe deine Güte gesehen. (Jörg Zink)

Meine Akte ist nun ein klein wenig dünner geworden. Mir hat es Freude bereitet, die Artikel zu lesen. Sie haben mir Mut gemacht. Aber noch mehr, ich habe Vorsätze zum Älterwerden gefasst.

Harry Semenjuk



Ich will mit dir sein

Teil 10: Die Heimreise

von Salomon Weißburger (1887-1968)

Im vorigen Kapitel habe ich bereits berichtet, wie ich durch einen Traum die Anweisung von Gott empfing, mit den Menschen zu reisen, die einen Kahn gebaut hatten, um damit in die Heimat zu fahren.

Mit diesem Boot ruderten wir und ließen uns vom Wasser treiben, bis wir Ufa im Ural erreichten. In Ufa herrschten Unruhen, und wir durften mit unserem Boot nicht weiterfahren. Doch wir bekamen die Möglichkeit, auf einen Wolga-Dampfer zu wechseln. Mit diesem reisten wir über Kasan nach Nischni Nowgorod. Der Dampfer war überfüllt mit Menschen und schwer beladen mit Waren. Ich teilte mir mit einem Mitreisenden den Platz, um auf einem schmalen Gang schlafen zu können. Von Nischni Nowgorod aus setzten wir unsere Reise mit der Bahn nach Moskau fort. Dort wurden wir vom deutschen Konsulat in einem Haus untergebracht. Nach etwa zwei Wochen konnten wir weiterreisen und kamen schließlich in ein Lager auf deutschem Boden.

Im Lager wurden wir untersucht, und man gewährte mir acht Wochen Urlaub, bevor ich zur Artillerie eingezogen werden sollte. Deutschland war zu dieser Zeit noch im Krieg mit Frankreich. So reiste ich zu meiner Familie nach Freudenstadt, Christophstal, im Schwarzwald.

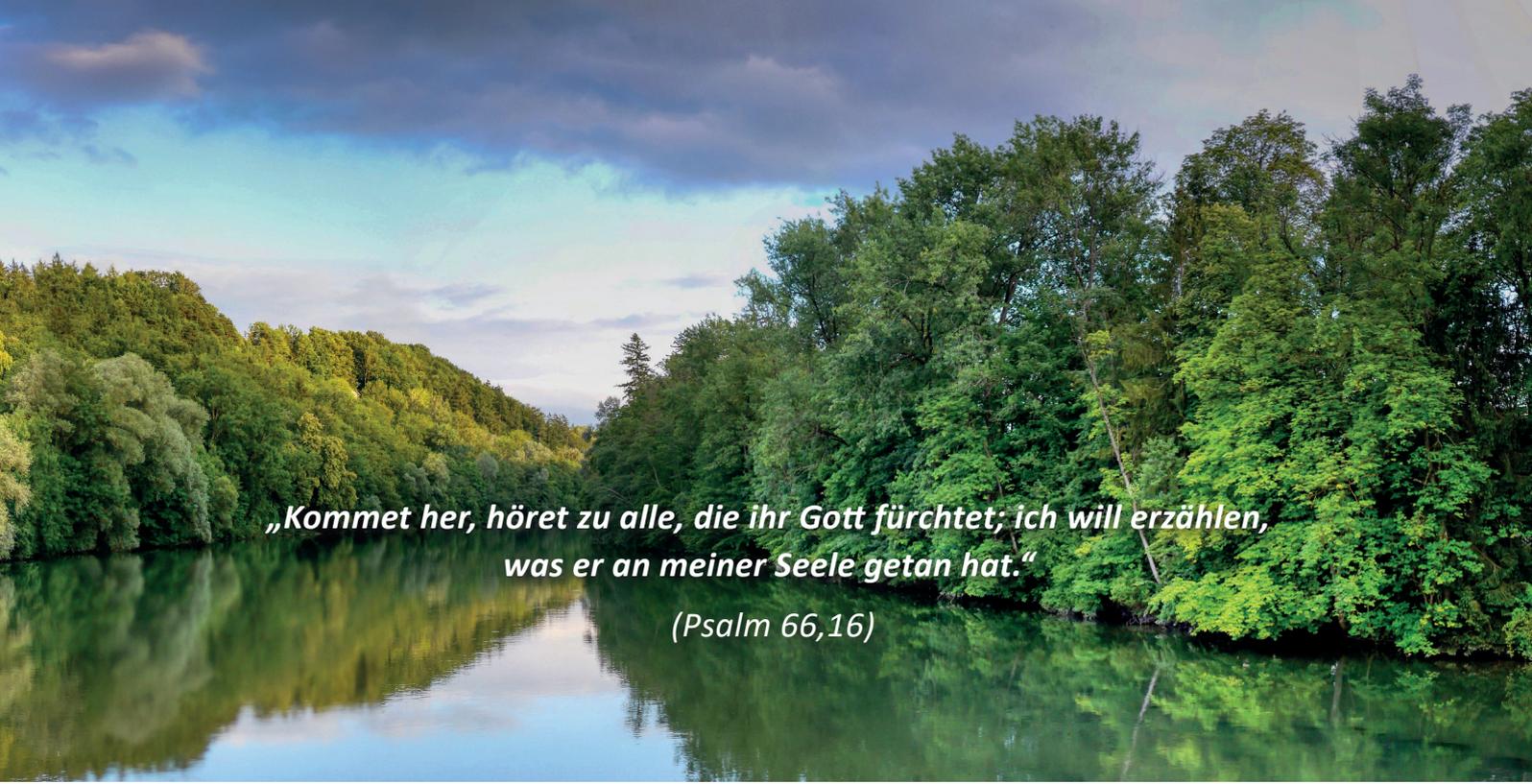
Während meiner Abwesenheit hatte meine Frau die Versorgung der Kinder übernommen und eine Anstellung als Schaffnerin bei der Bahn angenommen.

Sie hatte sich so schnell eingearbeitet, dass sie sogar andere Frauen anlernte.

Auf meiner Reise zu meiner Familie hielt unser Zug an einem kleinen Bahnhof im Schwarzwald. Plötzlich sah ich meine Frau auf dem Trittbrett eines anderen Zuges stehen, der gerade rangiert wurde. Eine Menschenmenge wartete auf den Zug, in dem sich meine Frau befand.

Aus der Menge heraus rief ich den Namen meiner Frau. Sie erkannte mich sofort an meiner Stimme, konnte jedoch ihren Platz nicht verlassen, da sie ihre Aufgaben am Zug erledigen musste. Erst nachdem alles erledigt war, konnten wir uns endlich begrüßen. Es waren fast vier Jahre vergangen, seit wir uns das letzte Mal gesehen hatten. Was für ein Wiedersehen!

Gott sei Dank für seine Gnade, die uns in dieser Zeit beschützt und bewahrt hat. Damals wurde mir das Wort des Psalmisten besonders wichtig: „Ich will den Herrn loben, solange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, solange ich hier bin“ (Psalm 146,2). Wir konnten einander in die Augen schauen, denn wir waren einander treu geblieben. Auch Gott konnten wir in die Augen sehen, denn er kannte unser Herz. Das darf ich zur Ehre Gottes sagen. Die Zeit der Internierung wurde mir zum großen Segen, und nicht nur für mich, sondern auch für die anderen, mit denen ich zusammen war. Es hat sich gelohnt, Gott auch in dieser Zeit von Herzen treu zu dienen, und ich möchte ►



*„Kommet her, höret zu alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen,
was er an meiner Seele getan hat.“*

(Psalm 66,16)

diese Zeit nicht aus meinem Leben missen. Gott sei alle Ehre für seine wunderbare Führung.

Zurück in der Heimat

Ich hatte nun acht Wochen Urlaub, doch danach sollte ich zum Militär eingezogen werden. Meine Frau nutzte ihre guten Beziehungen bei der Bahn und verschaffte mir nach vier Wochen eine Anstellung als Hilfsheizer auf einer Lokomotive. Zunächst arbeitete ich in einer Reparaturwerkstatt für Lokomotiven.

Nach etwa zwei Wochen wurde ich sehr krank. Die spanische Grippe, die damals durch die Länder ging und viele Menschenleben forderte, hatte auch mich erfasst. Es war eine Art Lungenpest, und ich wurde todkrank. Oft starben gesunde, starke Menschen innerhalb weniger Tage. Man sagte, dass an dieser Krankheit doppelt so viele Menschen starben wie im Krieg. Man sprach von 8 Millionen Todesopfern.

Nachdem ich zwei Tage krank im Bett lag, erhielt ich einen Stellungsbefehl. Eine Ärztin bescheinigte jedoch, dass es unmöglich war, dem Befehl zu folgen. Gott bewahrte mir das Leben, und im Oktober 1918 endete der Krieg. So hatte der Herr mich unverseht durch die schweren Kriegsjahre geführt. Zwar blieb ich noch lange krank, doch der Herr gab mir genug Kraft, um an der Lagerversammlung 1918/1919 in Essen teilzunehmen. Ich blieb dann auch in Essen, um wieder im Werk des Herrn tätig zu sein.

Nach Kriegsende waren meine Frau und ich beide bei der Bahn angestellt, und es ging uns materiell sehr gut. Meine Frau verdiente gut, und ich erhielt Krankengeld. Wir standen finanziell besser da als je zuvor. Doch dann erhielt ich von Gott den Auftrag, das Irdische hinter mir zu lassen und wieder in den geistlichen Dienst zu gehen, nach Essen an der Ruhr und Umgebung. Doch was lag vor uns? Der Krieg war verloren, Inflation und Teuerung herrschten. Wir konnten nicht mit einer Prediger-Unterstützung rechnen, da unsere Gemeinden das damals noch nicht kannten. Unsere Versorgung mussten wir uns auf den Knien erbeten. Doch zur Ehre Gottes darf ich sagen, dass uns der Herr nie im Stich gelassen hat. Für einen Prediger, der Glauben hatte, war das kein Problem, sondern ein Ansporn zu beten. Und es hielt uns geistlich gesund. In dieser Hinsicht war vieles anders als heute. Lohn oder finanzielle Vorteile lockten nicht in den Dienst im Reich Gottes. Doch das soll nicht heißen, dass dieser Zustand normal oder richtig war. Die Gemeinde soll ja den Prediger versorgen. Aber es zeigt, dass es für uns ein Glaubensschritt war, wieder aus dem Boot der Sicherheit und des materiellen Wohlstands auszustiegen, die guten Einnahmen zurückzulassen und wie Petrus auf den Verheißungen des Wortes zu stehen.

1919 hatten wir drei Kinder. Unser viertes Kind war während des Krieges in Westpreußen gestorben. Doch der Herr belohnte unseren Glauben und ließ uns nicht untergehen. ■

Wir sind so gesegnet

(Epheser 1,3 und Psalm 107,1-9)

Der Apostel Paulus erinnert die Gläubigen in Ephesus an den großen Segen Gottes in ihrem Leben.

In unserem Gesangbuch gibt es ein Lied, das wir oft singen. Hier heißt es: „Wir sind so gesegnet durch die Gaben aus deiner Hand; ich kann einfach nicht verstehen, warum du uns so sehr geliebt hast ...“. Dieser Text stützt sich auf die beiden oben genannten Bibelstellen. Paulus sagt: „... der uns mit allem geistlichen Segen in der himmlischen Welt durch Christus gesegnet hat“. Wir sind in der Tat mit geistlichem Segen gesegnet. Deshalb fordert der Psalmist die Erlösten des Herrn auf, ihm zu danken, weil der Herr gut ist.

Der Segen der Erlösung

Wir sind dazu aufgerufen, für den größten Segen zu danken, den die Menschheit erfahren hat: Wir sind erlöst! Bill Gaither fragte einmal Jesse Dixon in einem Interview, was er sich wünschen würde, dass man auf seiner Beerdigung sagen sollte. Er beantwortete diese Frage mit einem Satz: „Er war erlöst!“

Haben wir uns jemals bewusst die Zeit genommen und darüber nachgedacht, was das wirklich bedeutet? Die meisten Menschen glauben heute, dass sie Ansprüche an das Leben stellen können - die Welt schulde ihnen dies und das. Solange der Mensch aber nicht gerettet ist, sagt die Bibel, ist der Tod der einzige Lohn der Sünde. Unsere Sünden haben uns die ewige Trennung von Gott eingebracht - den Tod. Aber das Geschenk Gottes ist das ewige Leben durch Jesus Christus. Er hat uns von der Sklaverei der Sünde befreit. Niemand, aber auch niemand konnte uns von dieser Gebundenheit frei machen, nur Jesus! Er rief uns allen zu: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matthäus 11,28). Er hat uns unsere Sünden vergeben und uns freigegeben. Er hat uns in einer sehr turbulenten Welt Ruhe gegeben. Er hat uns in einer oft unzufriedenen Welt überfließende Freude geschenkt. Wir sind erlöst.

Der Segen der Gesundheit

Er hat uns auch mit Gesundheit gesegnet. Gesundheit ist in der Tat ein Geschenk Gottes. Wir können alle Vitamine und Nahrungsergänzungsmittel schlucken, die uns zur Verfügung stehen, aber wenn Gott unsere Gesundheit nicht erhält, werden wir krank. Der Prophet Jesaja sagte,

dass der Herr unsere Sünden und unsere Krankheit auf sich genommen hat. Das bedeutet einfach, dass er all unsere Lebensbereiche kontrolliert. Wie oft konnten wir schon zu ihm kommen, wenn wir krank waren, und er hat uns geheilt. Bedeutet das, dass er uns immer heilen wird? Sicherlich nicht. Ich möchte dich an die Begebenheit erinnern, als Jesus sich einem armen Kranken am Teich von Bethesda näherte. In der Bibel heißt es, dass dort viele Kranke waren, aber er wählte einen Mann aus und heilte ihn, während er alle anderen offenbar in ihrer misslichen Lage zurückließ. Hätte er sie nicht alle mit einem einzigen Satz heilen können? Sicherlich. Aber er entschied sich nur einen zu heilen. Und warum? Ich habe keine Antwort auf diese Frage, außer, dass er heilt, wenn er will und wann er will. Er kann jedoch heute definitiv genauso heilen wie damals. Das ist ein besonderer Segen, der den Erlösten verheißen ist.

Die Fürsorge Gottes

Ein weiterer Segen von oben ist der, dass Gott uns so liebevoll versorgt. Jesus fragte einmal seine Jünger: „Als ich euch ausgesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Sandalen, habt ihr da je Mangel gehabt? Sie sagten: „Niemals!“ (Lukas 22,35). Er hat immer für ihre Bedürfnisse gesorgt. Und er hat sich auch um unsere Bedürfnisse gekümmert. Das ist ein besonderer Segen. Ich kann bezeugen, dass ich vielleicht nicht immer hatte, was ich wollte, aber ich hatte immer, was ich brauchte. Das ist ein feiner Unterschied. Jesus hat versprochen, sich um unsere Bedürfnisse zu kümmern, und er wird es tun. Wenn wir zur Kenntnis nehmen, dass Millionen von Menschen jede Nacht hungrig zu Bett gehen, müssen wir Gott einfach dafür danken, dass er uns so reichlich gesegnet hat.

Der Segen der Bewahrung

Der Psalmist sagt, dass Gott uns aus Bedrängnis und Not befreit hat. Wenn wir bewusst auf unsere Umgebung achten und erkennen, wie viele Menschen aufgrund von Hungersnöten und Überschwemmungen leiden, müssen wir ihm dafür danken, dass er uns vor solchen Katastrophen bewahrt hat. Ich habe gesehen, wie ganze Häuser mit den Fluten weggeschwemmt wurden, mit all dem Hab und Gut darin. Andere wurden durch Tornados oder Wirbelstürme zerstört. Was haben wir getan, um einen solchen Schutz zu verdienen? Haben diese Menschen nicht hart gearbeitet, um das zu erreichen, was sie hatten? Ich glaube schon, und doch haben sie alles verloren. Ich ►

denke an die Menschen, die ihre Häuser durch Waldbrände verloren haben, die auch in unserer Gegend viele Häuser zerstörten - und uns hat Gott beschützt. Ich bin so überwältigt und möchte ihm für seine vielen Segnungen danken.

Der Segen der Meinungsfreiheit

Der Herr hat uns damit gesegnet, dass wir unsere Meinung frei äußern dürfen. Wir sollten dies nicht als selbstverständlich ansehen. Es sollte uns zur Dankbarkeit dafür veranlassen, dass wir immer noch zusammenkommen und Gottes Wort so verkündigen können, wie es geschrieben steht. Wir sind dadurch gesegnet, dass wir oft mehrere Bibeln in unseren Häusern haben. Wir dürfen täglich darin lesen und Gottes Wort zu unserem Lebensmaßstab machen.

Der Segen der Ehe

Gott hat uns das Geschenk einer Ehe gegeben, die auf sei-

nem Wort basiert. Was für ein Segen ist es zu wissen, dass wir einen Ehepartner an unserer Seite haben, der in guten und in schlechten Zeiten, in Gesundheit und Krankheit, in Wohlstand und Armut treu bleibt. Wir haben einander versprochen, alle anderen für unseren Partner aufzugeben und den Lebensweg gemeinsam zu gehen, bis wir eines Tages unserem Erlöser von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen.

Wir sind wirklich vom Herrn gesegnet, und der Psalmist ermutigt die Erlösten des Herrn, dies zu bezeugen und es mit anderen zu teilen. Während die Mehrheit der Menschen schimpft und sich über alles Mögliche aufregt, sollten wir für all die Segnungen, die Gott uns geschenkt hat, eine Haltung der Dankbarkeit an den Tag legen.

*Dein gesegneter Freund,
Harvey Elke, Kelowna (CA)*

Grober Undank

In einer europäischen Großstadt hielt an einem Sonntag ein Mann in einem öffentlichen Park einen Vortrag, in dem er beweisen wollte, dass es keinen Gott gibt. Selbstbewusst forderte er am Schluss seiner Rede seine Hörer auf, ihn zu widerlegen. Da drängte sich ein einfacher Mann durch die Menge und stellte sich in die Nähe des Rednerpultes und sagte etwa Folgendes:

Ich bin, wie ihr wohl schon seht, nur ein ungelehrter Mann und verstehe nichts von all den wissenschaftlichen Dingen, die wir soeben gehört haben. Ich kann euch nur eine kurze, aber wahre Geschichte erzählen.

Ich bin ein Fischer aus der Provinz. Eines Tages brach in meiner Heimat ein mächtiger Sturm los, wie ich ihn noch nie zuvor erlebt hatte. Ich geriet in große Sorge um mein Boot, das am Ufer des Stromes lag, in dem ich das Fischrecht besitze. Also machte ich mich auf, um nach meinem Boot zu sehen.

Am Ufer des Stroms angelangt, sah ich in der Mitte des wild tobenden Gewässers einen Mann in einem Boot sitzen. Beide Ruder waren ihm entglitten. Das furchtbare,

verzweifelte Schreien eines Mannes, das mir heute noch in den Ohren klingt, wenn ich daran denke, übertönte noch den Sturm! Der Mann betete: „O Gott, gedenke nicht meiner Sünden! O Gott, du kannst alles! Sende einen Retter! Lass mich nicht untergehen!“, so rief der Mann.

Ich dachte an meine Frau und mein Kind, aber auch an den, der auch für sie und mich sein Leben gelassen hat. Kurz schrie auch ich in meinem Innern zu Gott um Hilfe für das Rettungswerk. Und unter Aufbietung aller meiner Kräfte erreichte ich den Mann und brachte ihn sicher an das Ufer. Dann nahm ich den vollkommen durchnässten und fast erstarrten Mann mit in meine Hütte, wo meine Frau ihm einen heißen Trank und ein Essen bereitete. Die Nacht musste der sehr Geschwächte noch bei uns bleiben. Am anderen Tag verließ er uns. Heute sehe ich ihn zum ersten Mal wieder. Er hält Vorträge, durch die er beweisen will, dass es keinen Gott gibt!“

Der Fischer zeigte auf den Redner und ging. Dieser aber suchte unter dem unwilligen Gemurmel der Menge schleunigst das Weite. -



Sieg durch Lobpreis

Vielen Christen ist die Wichtigkeit des Lobpreises nicht bewusst und deswegen praktizieren sie es nicht oder sehr wenig in ihrem Alltag. Den wenigsten ist bewusst, dass Dankbarkeit und Lobpreis sogar die Schlüssel für Siege in ihrem Leben sind.

Lasst uns zunächst darauf schauen, was Lobpreis eigentlich bedeutet. In der deutschen Sprache ist es sehr einfach – das Wort setzt sich aus zwei Worten zusammen – „loben und preisen“. „Loben“ bedeutet, jemanden wohlwollend zu erheben für eine gute Tat, für gute Leistungen, gute Worte, einen guten Charakter oder sonst etwas Gutes. Durch Lob erheben und ehren wir und zeigen unsere Anerkennung. „Preisen“ geht in die gleiche Richtung, aber noch weiter. Es wird abgeleitet vom Wort „Preis“ und hat also einen gewissen Wert. Gepriesen wird jemand, der wirklich etwas außergewöhnliches vollbracht hat. Zum Beispiel ein Feldherr, der eine große Schlacht gewonnen und damit eine ganze Nation vor dem Untergang bewahrte. Saul und David wurden von dem Volk gepriesen, als sie siegreich von ihren Schlachten zurückkamen. Wenn wir davon sprechen, Gott zu preisen, dann reden wir von Ehrerbietung, Erhöhung und Anbetung.

Lobpreis bedeutet also, Gott von ganzem Herzen zu erheben, zu ehren, zu erhöhen und anzubeten. Wir loben ihn für seine Güte und Liebe und preisen ihn für sein Erlösungswerk, vollbracht durch Jesus Christus.

Wir können unseren Lobpreis und unsere Dankbarkeit auf verschiedene Arten ausdrücken. Zum Beispiel durch Gebet, durch ein Zeugnis oder durch Lieder und Musik. Wir können Gott danken in Gedanken und in Worten. Im Stillen für sich allein oder auch öffentlich. Wir danken ihm durch unsere innere Haltung und Einstellung. Es sollte für uns die natürlichste Haltung sein, dass wir immer und überall Gott danken und loben, indem wir uns mit ihm einfach unterhalten.

Gottes Wort ermutigt uns, unentwegt Gott zu loben und zu preisen. Hier nur ein Psalm als Beispiel (Psalm 66 NGÜ):

1 Jubelt Gott zu, alle Völker der Welt!

2 Besingt die Schönheit seines Namens, ehrt ihn mit eurem Lobgesang!

8 Preist, ihr Völker, unseren Gott! Lasst deutlich hören sein Lob!

16 Kommt und hört zu, ihr Gottesfürchtigen alle! Ich will erzählen, was er für mich tat.

17 Zu ihm hatte ich um Hilfe gerufen, während Lobpreis schon auf meiner Zunge lag.

Sieg durch Lobpreis

Lobpreis, Dank und Anbetung ehren Gott, erheben unsere Seele und bringen im entscheidenden Moment auch den Sieg in verschiedenen Kämpfen. Die Geschichte von Josaphat zeigt uns sehr eindrücklich diese Wahrheit. Lies bitte aufmerksam diese Geschichte in 2. Chronik 20,1-30.

Josaphat befand sich in einer ausweglosen Situation. Drei Könige haben sich verbunden, um ihn zu vernichten und er hatte menschlich gesehen nicht den Hauch einer Chance. Aber Josaphat bringt sein Problem zu Gott und wie er dabei vorgeht, ist absolut lehrreich.

Zunächst einmal bringt er seine Situation zu Gott und bittet ihn um Hilfe. Er erhebt Gott und nimmt ihn beim Wort. Er stützt sich auf die Verheißungen und Versprechen Gottes: „... du hast gesagt - dann wirst du hören und helfen“ (2. Chronik 20,6-9).

Kurz darauf bekommt Josaphat eine Zusage von Gott durch den Geist Gottes. Es ist ein Wort Gottes! Damals war es ein Mensch, der durch den Geist Gottes sprach. Heute kann es genauso ein Mensch sein, aber es kann auch einfach das Wort Gottes sein, welches der Geist Gottes uns öffnet und klar macht. In jedem Fall ist es eine Zusage Gottes und Josaphat glaubt dieser Zusage (2. Chronik 20,14-18).

Jetzt beginnt Josaphat Gott zu loben und zu danken mit dem ganzen Volk Israel. Ja, er ordnet es sogar an und ermutigt das Volk, an den Herrn zu glauben (Vers 19). Die Lösung des Problems war noch nicht sichtbar, die Situation hat sich nicht verändert, die drei Könige marschierten nach wie vor in ihre Richtung und dennoch begann Josaphat, Gott mit lauter Stimme zu loben.

Lobpreis ist ein Ausdruck unseres Glaubens! Wenn wir danken und loben, noch bevor die Lösung sichtbar ist, beweisen wir dadurch unseren Glauben. Lob und Dank ist in diesem Fall ein Glaubensschritt!

Und jetzt passiert etwas wirklich Seltsames (2. Chronik 20,21). Josaphat bereitet sein Heer für den Krieg vor, aber anstatt an vorderster Front die stärksten Soldaten hinzustellen, die den Angriff abwehren und den Feind in die Flucht schlagen können, stellt er vorne die Sänger und Spieler hin, die den Herrn loben sollen. Das muss ein sehr seltsamer Anblick gewesen sein. Da ist ein ganzes Heer von Soldaten und es wird angeführt von einem Chor! Diese Handlung beweist noch einmal, dass Josaphat dem Herrn glaubte. Er glaubte dem Wort, dass er nicht kämpfen muss, sondern Gott für ihn kämpfen wird.

Der Schlüsselvers dieser Geschichte ist der Vers 22: „Und als sie anfangen mit Danken und Loben, ließ der Herr einen Hinterhalt kommen ...“.

Hier sehen wir deutlich, dass der Sieg in dem Moment kam, als sie anfangen, Gott zu loben und zu danken. Haben sie zu diesem Zeitpunkt schon gesehen, was passieren wird? Nein, sie haben erst gesehen, was passiert ist, als sie an den Aussichtspunkt kamen und überrascht feststellten, dass da nur Leichname lagen (Vers 24). Das heißt, Gott griff ein, als sie anfangen mit Loben und Danken, aber sichtbar wurde dieses Eingreifen erst später, als sie auf dem Schlachtfeld ankamen.

Für uns bedeutet das Folgendes: Nicht immer sehen wir gleich das Ergebnis und dennoch wissen wir, dass Lob und Dank in der geistlichen Welt etwas auslöst, etwas aktiviert, was uns Hilfe verschaffen wird. Wir dürfen im Glauben loben und danken und erwarten, dass die Lösung kommt, was immer das Problem auch sein mag.

Wir leben in einer gefallenen Welt und uns allen begegnen hier Probleme, Schwierigkeiten und Versuchungen. Was immer es ist - Krankheit, finanzielle Nöte, Depressionen, Probleme mit deinen Kindern, Nachbarn oder Arbeitskollegen, Ängste oder sonstige Sorgen – bringe das vor den Herrn. Mache es wie Josaphat, erhebe Gott und stütze dich auf seine Versprechen, glaube und vertraue ihm. Er hält sein Wort!

Und danach fange an, Gott zu loben und zu danken! Das ist die richtige Reaktion und ein Ausdruck deines Glaubens. Und Gott reagiert darauf! Du fragst dich warum? David macht uns ein Fenster in die himmlische Welt auf und zeigt warum:

„Aber du bist heilig, der du wohnst unter den Lobgesängen Israels!“ (Psalm 22,4 Schlachter 2000).

Gott thront unter den Lobgesängen Israels. Er wohnt im Lobgesang! Das ist sein Zuhause, sein Wohnzimmer! Und wenn du anfängst, Gott zu loben, kommst du in sein Wohnzimmer und nimmst in Anspruch, was er dir verheißen hat.

„Wer mir seinen Dank zeigt, der bringt mir ein Opfer dar, das mich ehrt. So ebnet er den Weg, auf dem ich ihm Gottes Rettung zeige“ (Psalm 50,23 NGÜ).

Eduard Albrecht, Eppingen (DE)

Wenn Danken schwerfällt

Warum fällt das Danken den Menschen oft so schwer? Wir haben vielleicht schon beobachtet, dass willensstarke Kinder sich manchmal stur stellen und sich weigern zu danken. Solche Situationen kennen wir sicherlich und sie bereiten uns Sorgen. Doch wie steht es mit Kindern Gottes, Menschen, die Gott dienen, denen es schwerfällt zu danken? Ja, es kann leicht vorkommen, dass wir uns an Gottes Wohltaten gewöhnen und dahin kommen, dass wir gar nicht daran denken zu danken. Es wird einfach zu einer Selbstverständlichkeit, dass Gott uns so viel gibt. Doch häufig ist es schwer zu danken, wenn es uns schlecht geht, wenn Gott uns durch Tiefen führt. David war in einer Höhle, von Feinden umzingelt, und menschlich gesehen gab es keinen Ausweg. In Psalm 142 sagt er (Verse 3-5): „Ich schütte meine Rede vor ihm [Gott] aus und zeige an vor ihm meine Not. Wenn mein Geist in Ängsten ist, so nimmst du dich meiner an. Sie legen mir Stricke auf dem Wege, darauf ich gehe. Schaue zur Rechten und siehe! da will mich niemand kennen. Ich kann nicht entfliehen; niemand nimmt sich meiner Seele an.“ Sein Geist war in Ängsten. Eine andere Übersetzung sagt: „Wenn mein Geist überfordert ist ...“. Menschen, denen er Gutes getan hatte, wollten ihm nicht helfen. David war innerlich am Ende und sah keinen Ausweg. Ist da nicht das Danken schwer? Die furchtbare Not drängt uns, um Hilfe zu schreien. Wie kann man noch danken, wenn alles so unfair ist?

Und doch sagt uns Gottes Wort: „Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesu an euch“ (1. Thessalonicher 5,18). Danken, auch in den schlimmsten Nöten? Was verlangt Gott da von uns? Ist er ein grausamer, selbstsüchtiger Herrscher, der seine Anhänger gerne quält und dann Danken verlangt? Niemals! Gottes Gebote dienen immer zu unserem Besten.

Wie können wir danken, wenn es schwerfällt?

1. Indem wir auf die Güte Gottes schauen. Gott ist und bleibt gut, wenn wir auch seine Wege nicht verstehen. An dieser Tatsache lässt sich nichts rütteln! Gott ist einfach gut, und dafür können wir ihm in kindlichem Vertrauen danken.

2. Wenn wir auf Gottes Hilfe in der Vergangenheit schauen. Gott hat uns nie im Stich gelassen. Er hat uns immer, durch jede Not, sicher hindurch gebracht. Dafür können wir ihm danken.

3. Wir können mitten im Schweren danken, weil wir durch sein Wort wissen, dass er die Seinen sieht, kennt, stärkt, erhält und durchbringt. Gott hat es versprochen, und er hält es gewiss! David betete in Psalm 142,8: „Führe meine Seele aus dem Kerker, dass ich danke deinem Namen. Die Gerechten werden sich zu mir sammeln, wenn du mir wohltust.“ Er hatte volle Zuversicht, dass Gott ihm helfen wird. Und Gott tat es auch! In dem 42. und 43. Psalm sagt der Psalmist dreimal: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ Der Mann Gottes wusste, dass Gott ihm helfen wird und dass er irgendwann Gott auch für die gegenwärtige Not danken wird. „Ich werde ihm noch danken!“ Wenn dir das Danken schwerfällt, nimm dir diese Worte zu Herzen!

4. Wenn Danken schwerfällt, denke daran, wie sehr dich Gott liebt. Ja, es stimmt, wenn es schlecht geht, dann bäumen sich viele Menschen auf und klagen Gott an: „Du hättest dieses verhindern können. Solch einen Gott brauche ich nicht!“ Aber du, Kind Gottes, schaue weiter! Denke daran, wie sehr Gott die Welt (und dich) geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn gab, das Beste, das er hatte, und das Größte, das er geben konnte, - aus Liebe zu dir. Der ewige, allmächtige Gott sagt: „Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jeremia 31,3). Und wenn du in der gegenwärtigen Lage seine Liebe nicht sehen kannst, dann denke an Jesaja 55,8-9: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken.“

Gott zu danken, auch wenn es schwerfällt, ehrt ihn. Es bekundet unser Vertrauen zu ihm als unserem guten und liebenden Vater. Danken vertreibt Schwermut und Selbstmitleid. Danken vertreibt den Seelenfeind; er kann es bei einem dankenden Kind Gottes nicht aushalten! Darum, wenn dir das Danken manchmal schwerfällt, erhebe deine Seele und deine Gedanken zu Gott! Er wird deine Lebensanschauung verändern. Und du wirst aufs Neue erkennen, welche Vorteile ein dankbares Herz mit sich bringt.

Ron Taron

Ich bin dankbar

Für die Steuern, die ich zahle,
weil das bedeutet, ich habe Arbeit und Einkommen.

Für die Hose, die ein bisschen zu eng sitzt,
weil das bedeutet, ich habe genug zu essen.

Für das Durcheinander nach der Feier, das ich aufräumen muss,
weil das bedeutet, ich war von lieben Menschen umgeben.

Für den Rasen, der gemäht, die Fenster, die geputzt werden müssen,
weil das bedeutet, ich habe ein Zuhause.

Für die laut geäußerten Beschwerden über die Regierung,
weil das bedeutet, wir leben in einem freien Land und haben das Recht
auf freie Meinungsäußerung.

Für die Parklücke, ganz hinten in der äußersten Ecke des Parkplatzes,
weil das bedeutet, ich kann mir ein Auto leisten.

Für die Frau in der Gemeinde, die hinter mir sitzt und falsch singt,
weil das bedeutet, dass ich gut hören kann.

Für die Wäsche und den Bügelberg,
weil das bedeutet, dass ich genug Kleidung habe.

Für die Müdigkeit und die schmerzenden Muskeln am Ende des Tages,
weil das bedeutet, ich bin fähig, hart zu arbeiten.

Für den Wecker, der morgens klingelt,
weil das bedeutet, mir wird ein neuer Tag geschenkt.

Detlef Kranzmann, (Leben ist mehr)

Danklied

*Ich danke Gott, dass alles ihm gehöret,
die Erde und was sich auf ihr aufhält,
und dass die Schöpfung Gott noch immer ehret
und alles, was da ist auf dieser Welt.*

*Ja, Sonne, Mond und alle Himmelssterne
zu seinem Preise stehen ungestört;
obwohl sie sind von hier uns alle ferne,
so wird mein Gott doch überall geehrt.*

*Ich danke Gott für jede Lebensstunde,
die mich mein Gott hienieden leben lässt;
ich danke Gott, dass ich auf festem Grunde
im Leben hier darf stehen felsenfest.*

*Ich danke Gott für seine weisen Triebe,
die er im Wort mit Macht ausführen tut.
Ich danke Gott, dass er auch mich zur Liebe
erschaffen hat, dass ich ihm bleibe gut.*

*Ich danke Gott, er will mir alles geben,
was ihm zum Preis und meinem Nutzen steht,
und dass ich einst bei ihm soll ewig leben,
wo seine Gnade niemals untergeht.*

*Ich danke Gott für jede schöne Blume,
die mir so schön in ihrem Dufte blüht.
Es ist die Lust, dem Schöpfer stets zum Ruhme,
dass seine Schöpfung mich zur Freude zieht.*

*Ich danke Gott und will ihn immer loben,
dass er mich führt so wunderbar im Rat,
durch Angst und Not des Lebens zu erproben,
wie mir sich seine Lieb' erwiesen hat.*

*Ich danke Gott, ich will ihn ewig ehren,
dass er mich hat erschaffen für sein Heil;
und dass ich darf ihm ewig angehören,
wo ich an seiner Lieb' hab ewig Teil.*

Wilhelm Nürnberg